

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Betriebe**

10. Sitzung  
31. August 2022

Beginn: 14.05 Uhr  
Schluss: 17.28 Uhr  
Vorsitz: Jörg Stroedter (SPD), stellv. Vorsitzender

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Sachstand Corona-Regeln und Hilfen**  
(auf Antrag aller Fraktionen)

[0021](#)  
WiEnBe

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung (neu)

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0073](#)  
**Sachstand der Energieeinsparungsbemühungen des**  
**Landes Berlin sowie der Auswirkungen der sich**  
**zuspitzenden Energiekrise auf die Berliner**  
**Unternehmen und die landeseigenen Betriebe**  
(auf Antrag der Fraktion der FDP) WiEnBe
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0044](#)  
**Steigende Energiepreise und deren Auswirkungen**  
**auf Haushalte und Gewerbe**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke) WiEnBe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 27.04.2022

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung (neu)

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0042](#)  
**Förderung eines nachhaltigen und**  
**stadtverträglichen Tourismus**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke) WiEnBe

Hierzu: Anhörung

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Ich begrüße hierzu Herrn Christian Andresen, Präsident des Hotel- und Gaststättenverbandes Berlin, DEHOGA. – Herzlich willkommen, Herr Andresen! Dann Frau Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann aus Friedrichshain-Kreuzberg. – Herzlich willkommen, liebe Clara, lange nicht mehr gesehen, aus alten Abgeordnetenhauszeiten! Dann Herrn Burkhard Kieker, Geschäftsführer der Berlin Tourismus & Kongress GmbH, „visit Berlin“. – Herzlich willkommen! Dann Herrn Mathis Richter, Geschäftsführer des Tourismusvereins Berlin Treptow-Köpenick e. V. – Herzlich willkommen! Und Herrn Dr. phil. Christoph Sommer – es war gar nicht schlimm, dass Sie später gekommen sind –, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Umweltplanung an der Leibniz Universität Hannover. – Herzlich willkommen!

Ich gehe davon aus, dass wir wie immer ein Wortprotokoll haben wollen. – Dem wird nicht widersprochen. Ich darf dann die Koalitionsfraktionen bitten, eine einleitende Stellungnahme abzugeben. – Herr Schwarze, bitte sehr!

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ein herzliches Willkommen an die Anzuhörenden und eine kleine Entschuldigung seitens des Ausschusses, dass es so lange gedauert hat, und schön, dass Sie noch da sind! – Wir sprechen heute über das Thema Tourismus unter dem

Titel „Förderung eines nachhaltigen und stadtverträglichen Tourismus“. Wir wissen allesamt, wie wir hier sitzen, dass der Tourismus eine wichtige Wirtschaftsgröße dieser Stadt ist und Arbeitsplätze schafft. Wir wissen aber auch, dass er diese Stadt beeinflusst und auch Spuren hinterlässt. Ich bin guter Dinge, dass wir hierzu eine interessante Debatte über die verschiedenen Aspekte führen werden.

Was mir wichtig ist, am Anfang auch noch mal zu sagen, das knüpft ein bisschen daran an, was auch in den letzten Jahren seitens der Koalition auf den Weg gebracht worden ist, ist, dass wir den Tourismus in Berlin aktiv steuern und gestalten müssen, weil wir ansonsten unsere lebenswerten Kieze mit ihren vielen unterschiedlichen kulturellen Projekten, den verschiedenen Infrastrukturen vor Ort, ob kleine Läden, kleine Cafés oder zum Beispiel auch die Clubkultur verlieren und immer mehr hin zu einer Monostrukturisierung kommen, die wir, glaube ich, alle nicht wollen, denn damit würden wir das verlieren, was Berlin ausmacht und weswegen am Ende auch die Menschen in diese Stadt kommen.

Das schon erwähnte Tourismuskonzept des Senats aus der letzten Wahlperiode hat einen Ansatz geboten, hier umzusteuern und den Schwerpunkt nicht mehr auf die Besucherinnen- und Besucherrekorde zu legen, sondern auf eine schon erwähnte Stadtverträglichkeit. Ich begrüße, dass wir dieses Konzept im Koalitionsvertrag in einer Fortschreibung erwähnt haben, denn die Pandemie bietet genug Anlass, hier auch an den entscheidenden Stellschrauben nachzusteuern und vielleicht auch die Fehlentwicklung, die wir in den letzten Jahren oder Jahrzehnten gesehen haben, anzugehen.

Ich möchte meinen Redebeitrag nicht zu lange machen. Wir sind in der Uhrzeit schon etwas fortgeschritten, aber vielleicht ein, zwei Stichpunkte an der Stelle: Wichtig ist, dass wir uns endlich auch des Themas Steuerung annehmen, was zum Beispiel neue Hotelstandorte angeht. Wir haben dort auch in den letzten Jahren immer wieder die Debatte geführt, dass wir keine Konzentration haben wollen in der Innenstadt an immer den gleichen Orten, weil wir damit Folgeprobleme erzeugen. Ebenso wird es auch ein weiteres Thema bleiben, Nutzungskonflikte zu lösen, anzugehen und entgegenzusteuern und auch darüber zu reden, wie wir den Tourismus kiezverträglich bekommen. In anderen Städten sind schon entscheidende Wege gegangen worden, wovon wir sicherlich etwas lernen können. Wir haben nicht immer den gleichen Instrumentarienkasten. Das eine oder andere Mal würden wir uns vielleicht ein bisschen mehr Amsterdam wünschen, aber wir können trotzdem mit den Instrumenten, die wir in Berlin haben, dort einiges auf den Weg bringen. Zu begrüßen ist an dieser Stelle schon mal, dass der Bürgerinnen- und Bürgerbeirat auf den Weg gebracht worden ist. Auch das ist ein Ziel für die Mitsprache der Menschen und nicht nur derjenigen, die zu Recht sich in diesem Bereich wirtschaftlich engagieren, denn ich glaube, wenn wir den Tourismus nachhaltig gestalten wollen, dann geht das nur gemeinsam mit allen Akteurinnen und Akteuren an dieser Stelle. Dementsprechend ist das schon mal ein Schritt in die richtige Richtung. – In diesem Sinne bin ich gespannt auf die heutige Anhörung und die verschiedenen Perspektiven im Sinne eines stadtverträglichen Tourismus und freue mich auf die Aussprache.

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Kollege! – Dann gehen wir in die Vorstellung rein. Von meiner Seite auch noch einmal vielen Dank, dass Sie heute hier sind, und ich bitte auch noch mal um Entschuldigung, dass Sie lange warten mussten! Die aktuelle Situation ist aber so, wie sie ist, und es waren auch Themen, die, glaube ich, für Sie alle interessant sind. Ich muss Sie aber jetzt bitten, damit wir in die Diskussion mit Ihnen kommen, damit Sie

wieder antworten können, dass Sie Ihr Eingangsstatement jeder auf fünf Minuten beschränken und wir eher die Möglichkeit haben, dann die Fragen der Ausschussmitglieder zu beantworten. – Herr Andresen, ich würde Sie bitten, Ihr Eingangsstatement zu machen. – Bitte sehr!

**Christian Andresen** (DEHOGA Berlin): Vielen Dank, Herr Stroedter! – Vielen Dank für die Einladung! Ich fand es auch sehr interessant, die Diskussion im Vorfeld zu verfolgen, denn das ist natürlich etwas, was uns in unserer Branche gerade sehr stark beschäftigt. Das ist ganz klar. Ich möchte die Möglichkeit nutzen, Ihnen zu empfehlen, die Energieprognosen der Bundesnetzagentur zu lesen, denn da ist auch von Gasmangellagen die Rede, und damit müssen wir uns wirklich sehr stark beschäftigen, sonst haben wir die größten Probleme schon im November im Haus. Aber das nur dazu als Hinweis.

Wir wissen alle, wir haben bis heute eine großartige Infrastruktur für den Tourismus in Berlin gebaut. Berlin hat, wie Burkhard Kieker immer betont, das haben wir sofort gemerkt, nachdem die Coronalage vorbei war, von seinem Markenkern nichts verloren, das heißt, die Attraktivität ist nach wie vor stark gegeben. Wir können, wie Herr Schwarze eben gesagt hat, berichten, dass wir bis Ende September sehr gut gebucht sind, weil wir im September auch wieder Messen veranstalten können in der Stadt. Die IFA kommt, die zu 80 Prozent ausgebucht ist. Auch die InnoTrans ist hervorragend gebucht. Die Gäste kommen im Bereich Business und auch im Bereich der Touristen wieder zurück. Im Oktober sehen wir Zurückhaltung. Einige Betriebe sagen, es geht gut voran. Die Hälfte der Betriebe, die wir befragen, sagt, es gibt Zurückhaltung, weil die Menschen natürlich beim Konsum Zurückhaltung üben, das merken wir, glaube ich, bei uns allen schon, und weil Unsicherheit herrscht, wie sich die Coronalage weiterentwickeln wird. Deswegen kann ich da nur empfehlen, dass wir, auch wenn wir diskutieren, nicht die Pferde scheu machen nach außen und im Ausland schon Probleme herbeireden. Dann werden nämlich Veranstaltungen schnell in andere Metropolen verlegt werden, und wir werden das Geschäft kurzfristig verlieren. Das wäre nicht gut.

Ich kann Ihnen berichten, dass wir von unserem Verband aus zum Thema Nachhaltigkeit sehr starkes Engagement an den Tag legen. Wie Sie wissen, zertifizieren nicht wir, sondern es gibt eine Gesellschaft von der IAA, die Hotelstars.EU, und in dieser Hotelstars.EU, wenn Hotels sich zertifizieren lassen, ist ein neuer Bestandteil seit dem Jahr 2020 auch die Nachhaltigkeit der Betriebe, wo darauf geguckt wird: Wie gehen die mit Energie um? Wie gehen die mit Mitarbeitern um? Wie gehen die mit Produkten um, die sie einkaufen? Kaufen sie regional ein? Dafür gibt es ziemlich viele Punkte dafür, wenn man das einhält. Dann haben wir einen großen Erfolg errungen bei Tripadvisor – das kennen Sie auch alle, benutzen Sie sicherlich auch alle hin und wieder –, der nur noch Hotelsterne ausweist, die von Hotelstars.EU geprüft werden, das heißt, auch da ist eine gewisse Nachhaltigkeit gegeben. Als Drittes kann ich Ihnen sagen, dass auf Booking bereits 71 Prozent der Gäste, und das sind die meisten, die dort Hotels buchen, auf das Thema Nachhaltigkeit gucken und sagen: Ich nutze nur Betriebe, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahne geschrieben haben. Das heißt, wir sind in Summe in unserer Branche mit diesem Thema stark beschäftigt. Wir bieten auch Seminare von unserem Verband an für unsere Mitglieder, die dieses Thema beherzigen und empfehlen unseren Mitgliedern selbstverständlich, auf diese Themen sehr stark zu achten. Da ist unser Engagement stark. Wir sind auch im schulischen Bereich beim Oberstufenzentrum und der Hotelfachschule im Gespräch, dass auch diese Themen dort noch mehr Gehör finden bei denjenigen, die unsere Berufe in Zukunft lernen.

Ein Hotelplan ist sicherlich diskutabel. Wir müssen natürlich darauf achten, dass wir denjenigen, die in dieser Stadt investieren wollen, wenn wir ein Gewerbegebiet ausgeschrieben haben, nicht verwehren können, dass sie sich den Ort aussuchen, wo sie gerne ein Hotel bauen wollen, wenn es denn so ausgeschrieben ist. Da plädiere ich immer für die freie Wirtschaft, muss ich ganz ehrlich sagen. Ansonsten ist es sehr gut, dass wir im Gespräch sind, wie wir den Tourismus in Zukunft organisieren. Ich bin wahnsinnig froh, dass wir mit unserer Private-Public Partnership „visit Berlin“ – das haben andere Städte nicht –, eine sehr gute Truppe, die sich unheimlich gut auskennt, wie man Tourismus organisiert für diese Stadt, einen echten Profi haben, der dankenswerterweise im Neustartprogramm mit Mitteln ausgestattet worden ist, damit dieser Tourismus überhaupt wieder anspringt. – Ich danke Ihnen erstmal!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Andresen, für Ihr Eingangsstatement und für die Einhaltung der Zeit! – Frau Bezirksbürgermeisterin Herrmann, bitte sehr!

**Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann (BA Friedrichshain-Kreuzberg):** Sehr geehrter Herr Ausschussvorsitzender! Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Staatssekretäre! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich freue mich, mal wieder hier im Abgeordnetenhaus bei Ihnen sein zu können. Einige wenige Kolleginnen und Kollegen kenne ich noch aus meiner Zeit hier. Ich durfte selbst mal zehn Jahre Abgeordnete sein und habe von daher ein großes Dankeschön an Sie für Ihre Arbeit für die Berlinerinnen und Berliner. In dem Zusammenhang bedanke ich mich auch bei Ihnen als Haushaltsgesetzgeber dafür, dass die Bezirke mit diesem Haushalt jetzt auch ein bisschen mehr Geld aus den City-Tax-Mitteln bekommen. Damit können wir tolle Sachen machen. Wenn Sie da Nachfragen haben, was mein Bezirk oder wir in Friedrichshain-Kreuzberg machen: Wir machen sowohl übergeordnete Projekte mit anderen Bezirken zusammen, aber wir machen auch konkrete Projekte insbesondere zum Thema Stadtverträglichkeit und Nachhaltigkeit in Friedrichshain und Kreuzberg. Ich würde mich angesichts der Zeit auch konzentrieren, weniger danke zu sagen dafür, dass das Thema wirklich in den letzten Jahren auf die Agenda gekommen ist, dass auch der Austausch mit „visit Berlin“ und den Bezirken vorangekommen ist. Da ist eine ganze Menge Gutes passiert.

Ich möchte dennoch aus meinem und unserem Bezirk, aus dem Innenstadtbezirk, noch mal die Bedeutung hervorheben, dass wir uns natürlich darüber freuen, dass es jetzt nach der Pandemie wieder nach oben geht und die Zahlen besser werden. Ich möchte Ihnen einen Einblick geben, dass es entscheidend wichtig ist, dass wir genau jetzt diesen Neustart nutzen, um die Fehler, die es in der Vergangenheit gegeben hat, die eben nicht zu einem nachhaltigen und stadtverträglichen Tourismus geführt haben, nicht zu wiederholen, und uns da gemeinsam noch stärker auf den Weg begeben. In den zehn Jahren vor der Pandemie sind die Übernachtungszahlen, und das sind jetzt nur die Übernachtungszahlen ohne Ferienwohnungen, um 97 Prozent in Friedrichshain-Kreuzberg gestiegen. In Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg verzeichnen wir die höchste Rate von Anwohnenden, die sich durch den Tourismus gestört fühlen, und in unserem Bezirk ist es jede dritte Personen. Mich und meine Kolleginnen und Kollegen im Bezirksamt erreichen deutliche Beschwerden, und das ist regelmäßig Thema in der Bezirksverordnetenversammlung. Was sind das für Themen? – Das sind große Themen, die Sie sicherlich auch bewegen, ob es das Thema Lärm, das Thema Sauberkeit im öffentlichen Raum ist. Das sind auch manchmal die kleinen Themen, die aber dennoch nicht zu unterschätzen sind, zum Beispiel der Zugang zu kostenfreien, sauberen, für alle Geschlechter offenen Toiletten. Das sind Themen, die uns in den Kiezen und vor Ort bewegen.

Danke, Herr Schwarze, dass Sie eingeleitet haben! Genau das ist auch die Position, die wir vertreten, dass wir den Tourismus miteinander gemeinsam gestalten und voranbringen, denn der Tourismus wird auch bei uns nur erfolgreich sein, wenn er vor Ort akzeptiert ist und gelebt wird. Die Menschen reisen, und sie reisen gerne. Wir freuen uns, dass die Menschen zu uns kommen, sie möchten aber eben auch die Kieze erleben, und wenn die Kieze nicht mehr kiezig sind, dann schneidet man sich den eigenen Ast ab, auf dem man sitzt. Deshalb brauchen wir regulative Instrumente. Wir haben mit dem Thema Zweckentfremdung und Wohnraum ein Instrument miteinander entwickelt. Das kann man noch ein bisschen schärfen, aber das läuft, denke ich, sehr gut, dass wir dagegen vorgehen.

Es gibt weitere Instrumente. Sie haben die Hotelentwicklungsplanung und die größere Verteilung der Hotelkapazitäten über die Stadt angesprochen. Ich denke insbesondere auch an stadtentwicklungspolitische Instrumente, eine Monokultur von Gewerbe. Ich brauche vor Ort nicht den zehnten Burgerladen in meiner Straße oder die 15. vietnamesische Gastronomie oder was auch immer, sondern ich brauche eine vielfältige Kiezkultur. Ich brauche die Kita. Ich brauche die Bäckerei und vielleicht auch noch, wo ich meine Schuhe hinbringen kann, dass die mal repariert werden. Sie alle verfolgen sicherlich die Debatten, die wir haben, von der Verdrängung von gerade eben auch inhaberinnen- und inhabergeführten Gewerbebetrieben, von Künstlerinnen und Künstlern aus der Stadt, die sich diese Mieten nicht mehr leisten können. Da ist natürlich in erster Linie der Bund gefragt, da auch Instrumente nachzuschärfen. Andere Städte, beispielsweise Barcelona, haben da schon wesentlich schärfere Schwerter und Instrumente, um das möglich zu machen.

Dann hätte ich noch ein paar kleinere Anregungen. Die sind nicht neu, aber in Friedrichshain-Kreuzberg befinden wir uns schon heute, was die Reinigungsklassen anbelangt, in der höchsten Reinigungsstufe. Dennoch ist es nicht immer sauber. Da geht es um die Anzahl der Müllcontainer, aber da geht es auch um den Reinigungsrythmus. Ich finde, dass es angebracht wäre, dass Sie sich Gedanken machen, dass es in Hotspots, die wir nun mal in der Stadt haben, mein Bezirk gehört da fast vollständig rein, über eine höhere Reinigungsstufe zu sprechen. Das darf dann aber nicht dazu führen, dass die Nebenkosten der Mieterinnen und Mieter steigen, denn das führt auch wieder nicht zur Akzeptanz von stadtverträglichem Tourismus und zu mehr Nachhaltigkeit.

Andere Beispiele werden Sie kennen. Auch da, denke ich, können wir noch mal über Regulierungen sprechen. Wir haben ab nächstem Jahr, ab 1. Januar, die Regelung, dass größere Gastronomiebetriebe über 80 Quadratmeter Mehrwegprodukte als Option anbieten müssen. Ich denke, wir könnten gemeinsam darüber reden, dass wir wesentlich stärker auf die Vermeidung oder auf das Untersagen von Plastik und Einwegprodukten kommen und dass wir dazu kommen, wenn das nicht möglich ist, vielleicht noch mal darüber nachzudenken, auch steuernde Instrumente in die Hand zu nehmen über eine Lenkungswirkung über finanzielle Maßnahmen wie Verpackungssteuern oder ähnliche Sachverhalte.

Was mir noch ganz wichtig ist zur Lenkung stadtverträglichen und nachhaltigen Tourismus, ist: Ich weiß, da entwickelt sich eine Menge. Dafür sind wir auch dankbar. Es ist auch wichtig, dass wir diesen Aspekt in das Marketing noch stärker integrieren und noch stärker sensibilisieren für einen respektvollen Umgang miteinander. Das gilt für unsere Gäste, egal, wo sie herkommen, und das gilt natürlich auch für die Friedrichshainerinnen und Friedrichshainer, die nach Kreuzberg oder nach Mitte gehen und andersherum. Von daher danke ich für diese

Anhörung. Nehmen Sie das mit, und nehmen Sie es wirklich auch als Chance wahr, alle Akteure, dass wir gemeinsam in diesen herausfordernden Zeiten, in denen wir uns bewegen, die Stellschrauben drehen können für mehr Nachhaltigkeit! Da sind Energie und die anderen Themen angesprochen worden. Da geht es aber auch um die Frage Fachkräftemangel vor Ort. In den Gesprächen mit den Unternehmen der Tourismusbranche ist das eines der größten Themen, Nachhaltigkeit, und das zweite Thema ist Fachkräftemangel. Da geht es dann auch um das Thema gute Arbeit, gute Ausbildung für die Menschen, die dann auch längerfristig eine Perspektive in diesen Berufen haben.

Zum Abschluss möchte ich mich dann doch noch mal bedanken. Die Coronapandemie war insbesondere für die Kultur und die Clubkultur eine große Herausforderung. Ich weiß, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer sehr dankbar sind für die Hilfsprogramme, die es in der Vergangenheit gegeben hat. Ein großes Dankeschön da auch noch mal von unserer Seite. Natürlich sollten wir jetzt nicht die Zukunft ganz schwarz malen. Sie haben das zum Glück, Herr Senator, deutlich gemacht, dass wir da in ganz anderen Ausgangssituationen sind. Aber nichtsdestotrotz, weil es auch viele Clubs bei uns im Bezirk gibt, haben sie schon große Sorge, wie sie durch den nächsten Herbst und den Winter kommen. Da, denke ich, ist es angebracht und wunderbar, wenn wir da noch mal die Signale senden, die es in der Vergangenheit von der Wirtschaftssenatsverwaltung gemeinsam mit Finanzen und der Kulturverwaltung gegeben hat: Wir lassen euch nicht alleine. Ihr macht diese Stadt aus. Wir sind dankbar, dass ihr da seid, und ihr werdet auch nach den Krisen noch da sein. – Das unterstützt und hilft, um durch diese herausfordernden Zeiten zu kommen. – Danke!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Ich würde Herrn Burkhard Kieker für „visit Berlin“ erst mal das Wort geben!

**Burkhard Kieker** (Berlin Tourismus & Kongress GmbH): Herr Vorsitzender! Herr Senator! Meine Damen und Herren Abgeordneten! – Vielen Dank! Ich finde es eine sehr gute Idee, dass wir diese Themen heute hier noch mal miteinander besprechen und wir Sie informieren können, wo wir stehen. Herr Senator Schwarz hat es bereits gesagt, der Restart ist mit massiver Hilfe des Senats, insbesondere der Wirtschaftsverwaltung, erfolgreich gelungen. Ohne an die ständigen Erfolgsmeldungen anknüpfen zu wollen, die den einen oder anderen in den vergangenen zehn Jahren schon genervt haben, weil es zehn Jahre lang eigentlich immer aufwärts ging, müssen wir sagen, dass Berlin gemeinsam mit New York und Barcelona den besten Restart hingelegt hat. Wenn man das misst an der Auslastung der Hotels in den letzten drei Monaten, und das sind eigentlich die Hauptsaisonmonate, lagen wir bei fast 82 Prozent. Das können viele andere Metropolen nicht aufweisen, Wien, Amsterdam etc., wo übrigens dann auch das Wehklagen sehr groß ist.

Was die Pandemie gebracht hat, um das kurz zu sagen, was mir auch sehr wichtig ist, ist, es hat insbesondere den Tourismus und die Kultur näher zusammengebracht, weil viele der Kulturschaffenden, die Theater, die Orchester, die Gedenkstätten, gemerkt haben, und wir haben das im Kulturmonitoring untersucht, dass zwischen 70 und 90 Prozent ihrer Besucher, Gäste und Ticketkäufer Menschen sind, die keinen Wohnsitz in Berlin haben, und wenn diese Menschen nicht da sind, dann leiden nicht nur die Hotels oder auch die Gastronomie, sondern der gesamte Kultur-Hub Berlin, auch die freie Szene etc. Das hat uns in der Zusammenarbeit viel enger zusammengebracht und auch das Bewusstsein geschärft.

Was das Thema Nachhaltigkeit angeht, reden wir hier nicht über eine Modeerscheinung oder dass man sagt: Okay, das machen wir jetzt auch mal –, sondern wir reden über einen der wenigen großen Megatrends, mit denen wir uns beschäftigen in der Industrie. Man kann immer viel erzählen, wir belegen es lieber mit Zahlen. 47 Prozent der Reisenden, das hat Booking festgestellt, würden gerne ein Hotel oder auch eine Destination bevorzugen, die nachhaltig ist. Noch höher, mit 67 Prozent, wird die soziale Nachhaltigkeit geschätzt von den Menschen, die verreisen wollen. Worauf Sie jetzt treffen, ist, das finde ich einen sehr interessanten Begriff, weil uns das alle jeden Tag betrifft, das sogenannte Attitude-Behaviour-Gap. Wir haben alle eine bestimmte Haltung, aber wir verhalten uns anders. Und warum verhalten wir uns anders? – Weil oft das Angebot nicht stimmt. Wer jetzt ein nachhaltiges Hotel, ein zertifiziertes Hotel buchen will, dann ist es nicht einfach, weil bei Weitem nicht alle Hotels zertifiziert sind. Das ist die Stelle, wo wir gemeinsam mit dem Senat ansetzen. „visit Berlin“ hat angefangen, auf drei Säulen das Thema nachhaltiges Berlin zu entwickeln. Das eine ist das Thema Sustainable Meetings. Da sind wir am weitesten.

Die Nachhaltigkeitszertifizierung, das hat Herr Andresen schon gesagt, liegt bei den Hotels, aber wir zertifizieren Messe- und Kongressveranstalter. Da sind wir inzwischen bei 45, die die Zertifizierung nach ISO bestanden haben, und weitere 20 sind in Arbeit. Das kann nur deswegen passieren, weil es aus den Restartmitteln finanziert wird, denn die Branche selber ist so gebeutelt, dass jemand, der gerade Corona überlebt hat, jetzt nicht noch zwei Mitarbeiter für eine Zertifizierung abstellen kann, die sich darum kümmern. Deswegen ist es so wichtig, dass wir als Community-Organizer das tun, die Vorgaben machen und man uns auch vertraut, also man sich uns anvertraut bei der Zertifizierung, denn das ist auch nicht immer lustig, wenn wir vielen sagen müssen: Das geht nicht, und das geht nicht, und das musst du bitte ganz anders machen.

Das Zweite ist das Thema Sustainable Tourism. Das eine war jetzt sozusagen das professionelle Tagungsprogramm. Was machen wir mit dem Einzeltourismus? Was machen wir mit den Attraktionen? Dieses Programm wird gerade entwickelt und soll Ende des Jahres, Anfang nächsten Jahres starten, also einmal Kongresstourismus, das ist Sustainable MICE, und dann Sustainable Einzeltourismus.

Das Dritte ist, dass wir gemeinsam mit der Branche einen Nachhaltigkeitskodex entwickeln. Auch der soll im nächsten Jahr so weit sein, dass man ihn unterschreiben kann. Das ist eine Selbstverpflichtung. Das ist immer das, was meines Erachtens am wirksamsten ist. All das geht eben nur mit der Unterstützung. Das ist ein ganz wesentlicher Zweig unserer Arbeit bei „visit Berlin“ geworden.

Frau Herrmann, vielen Dank für Ihre Bemerkung zum Thema der Zusammenarbeit! Da hat sich in den vergangenen Jahren wirklich sehr viel getan. Wir haben Bezirksteams, und gerade mit den besonders touristisch belegten Bezirken wie Friedrichshain-Kreuzberg oder Mitte gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit, aber auch mit Treptow-Köpenick. Dazu wird sicher Mathis Richter gleich etwas sagen. Das macht ein Team bei uns, vergleichbar dem, was auch Berlin Partner im Bereich der Wirtschaftsansiedlungen hat. Wir sind also da mit Rat und Tat zur Stelle.

Berlin steht, was das angeht, im Moment schon ganz gut da. Übrigens, Herr Schwarze, Amsterdam wäre für mich jetzt nicht so das Role Model, vielleicht vom politischen Wünschen her.

Ich habe mich gerade mit Amsterdam getroffen. Bei denen ist sofort nach Beendigung der Pandemie die alte Krankheit eingetreten, nämlich absoluter Overtourism in ganz wenigen Bereichen, mit Stag-Partys, mit Leuten, die in die Coffeeshops gehen und sich den Kopf zu-dröhnen. Man ist total unglücklich, dass man das nicht hat ändern können.

Wir sind in Berlin eigentlich auf einem sehr guten Weg, was das Thema Qualitätstourismus angeht, und damit bin ich auch bei dem, woran wir jetzt seit fünf Jahren gemeinsam arbeiten. Sie haben im Parlament vor vier Jahren, 2018, das Tourismuskonzept 2018+ verabschiedet. Das ist die Leitlinie unserer Arbeit. Darin ist vorgesehen eine enge Zusammenarbeit mit den Bezirken, eine Besucherlenkung, ein Auseinanderziehen, ein Verhindern von touristischen Hotspots, und das ist genau die Arbeit. „visit Berlin“ hat sich in diesen Jahren gewandelt von einer sogenannten DMO – Destination-Marketing-Organization – zu einer DMMO – Destinations-, Marketing- und Managementorganisation –, wo wir sehr eng verzahnt mit der Stadt, nicht nur mit unseren Partnern beim DEHOGA, in der Kultur etc., zusammenarbeiten. Das ist unsere neue Rolle. Ich kann sagen, dass meine Kolleginnen und Kollegen die mit großer Freude und großem Engagement angenommen haben. Sie merken das auch daran in einer Firma, wir haben sehr viele junge Menschen. Die würden nicht bei uns arbeiten, wenn wir das nicht tun würden.

Falls noch in irgendeinem Ihrer Köpfe dieses Thema herumspukt, Frau Gennburg, „visit Berlin“ ist nur: größer und noch mehr, ist das nicht zutreffend, aber darüber reden wir gerne noch mal. Diese Tonnage-Philosophie, immer mehr, immer neue Rekorde, ist nicht unsere Absicht. Unsere Absicht ist das Thema, die Qualität zu verbessern. Auch da darf ich Ihnen sagen, und dann bin ich auch fast fertig, nach der Marketingeinteilung: Was sind unsere Zielgruppen? – Unsere Zielgruppen sind nicht Menschen, die nach Berlin kommen, weil hier das Bier gut schmeckt, das schmeckt vielleicht auch in Tallinn gut oder in Amsterdam, sondern wir möchten Menschen nach Berlin holen, die sich für Berlin interessieren, die wegen Berlin, wegen der Atmosphäre, wegen unserer Kultur nach Berlin fahren. Damit landen Sie automatisch bei einer Qualitätszielgruppe. Wenn wir die Einteilung anschauen, liegen wir jetzt schon bei 60, 65 Prozent. Diese Besucher sind sogenannte, wir haben das wissenschaftlich untersucht, Qualitätstouristen, Menschen, die diese Stadt in all ihren Facetten genießen möchten. Das ist es zunächst von meiner Seite. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank! – Als Nächster Herr Mathis Richter – bitte sehr!

**Mathis Richter** (Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick): Vielen Dank! – Für mich ist es absolutes Neuland, hier zu sitzen. Ich bedanke mich dafür, dass ich dennoch die Möglichkeit habe. Herr Vorsitzender! Herr Senator! Liebe Abgeordnete! Für Treptow-Köpenick hier zu sitzen und über Nachhaltigkeit und vor allen Dingen über Stadtverträglichkeit zu sprechen – es ist schwer – das zeigten auch schon die Vorredner –, das in fünf Minuten zu machen, weil es ein sehr kompaktes Thema ist. Ich habe mir erlaubt, eine kleine Foliendarstellung mitzubringen, die es etwas leichter macht zu verstehen, was Treptow-Köpenick ausmacht in diesen Fragen. Wir haben eine Evaluierung gemacht bei uns im Bezirk, die ist mittlerweile acht Jahre her, und in dieser Evaluierung ist vor acht Jahren schon festgehalten worden, dass das erste Ziel Nachhaltigkeit ist. Von daher ist es kein Neuland bei uns im Bezirk, das heißt, wir beschäftigen uns schon seit acht Jahren mit diesem Thema, das sicherlich für einen grünen Bezirk auch ein ganz gutes Imagethema ist.



#### Ziele bis 2025



© BTE 2020

Ein neues Thema ist zum Schluss dazugekommen – ich möchte nicht auf alle Themen eingehen, weil es nur um zwei Themen heute geht –, das ist die Weiterentwicklung von digitalen Lösungen. Das mag man vielleicht oft nicht gleich im Kontext sehen, aber auch das nimmt Einfluss auf Nachhaltigkeit.



## Corona Maßnahmen

### Einige Maßnahmen im Überblick

- In drei Monaten 4 Videokonferenzen mit den Mitgliedern
- aktiver Dialog mit allen Mitglieder / telefonisch und persönlich
- tagesaktuelle Informationen zu gesetzlichen Bestimmungen
- umfangreiche Informationen der möglichen touristischen Angebote
- Enger Austausch mit dem Bürgermeister / WiFö / Senat / visitBerlin
- monatlicher Newsletter
- ein eigener Tourismus / Corona Blog
- aktiver Austausch mit dem Deutschen Tourismusverband
- regelmäßige Abstimmungen zu Initiativen über visitBerlin
- Hilfestellung in der Beantragung von Hilfemaßnahmen
- Hotelbetten-Kampagne „ein Bett ins Grüne“
- Förderung der Kultur / Vermarktung von Events
- Organisation und Durchführung eigener Events
- Interessenvertretung in Politik und Verwaltung



Wir sind selber enorm betroffen gewesen von dem Virus und haben uns in dieser Zeit nur darauf konzentriert, ein Ansprechpartner für die gesamte Region zu sein. Auch das hat für Verträglichkeit gesorgt, dass jemand vor Ort ist, der auch ein Dialogpartner ist. Wir haben einen Blog entwickelt in dieser Zeit, wo wir teilweise täglich über Themen aus der Region informiert haben, um die Touristiker, die Branchen vor Ort zu unterstützen. Das sind ja oft Kleinsttouristiker, die vielleicht bei „visit“ gar nicht so auf dem Radar sind, der kleine Bootsverleiher oder wie auch immer, aber auch sie hatten ja die gleichen Herausforderungen, und da war es ganz gut, dass eine Organisation vor Ort Ansprechpartner für sie war und das teilweise wirklich täglich.

Wir waren sehr dankbar, in dieser Zeit – was Herr Kieker gerade angesprochen hat –, in „visit Berlin“ einen Partner zu sehen. Das muss ich an der Stelle auch mal zurückgeben. Wir haben eine gute Zusammenarbeit gefunden in dieser Zeit und pflegen sie seitdem sehr intensiv, und das tut uns sehr gut.



Wir sind ganz nebenbei 30 Jahre älter geworden, wir sind die älteste Tourismusorganisation Berlins. Wir haben also eine Tradition, die wir dort auch mitbringen.

**Basics**  
Was wir täglich für Treptow-Köpenick tun

**Events**  
Durchführung / Vermarktung  
Services / Eventkalender

**Messen**  
Organisation  
Vermarktung und Services

**Presse / Medien**  
Informationen / Services  
Einladungen

**Öffentlichkeitsarbeit**  
Newsletter / Blog  
Mailings / Lizenzen

**Marketing**  
Flyer / Gastgeberverzeichnis  
Printprodukte

**Online Marketing**  
Social Media / Webseite  
Kampagnen

**Excoming**  
Planung, Durchführung und  
Vermarktung von Busreisen

**Incoming**  
Stadtführungen / Buchung  
Koordination / Verwaltung

**Webseite**  
Content - Pflege / Events  
Produkte / Angebote / Pakete

**Hochzeiten**  
Beratung und Vermittlung  
von Hochzeitslokationen

**Mitgliederbetreuung**  
Pflege / Betreuung  
Entwicklung

**Services**  
Bilddatenbank / Tourisinfos  
Kooperation Berliner Bezirke

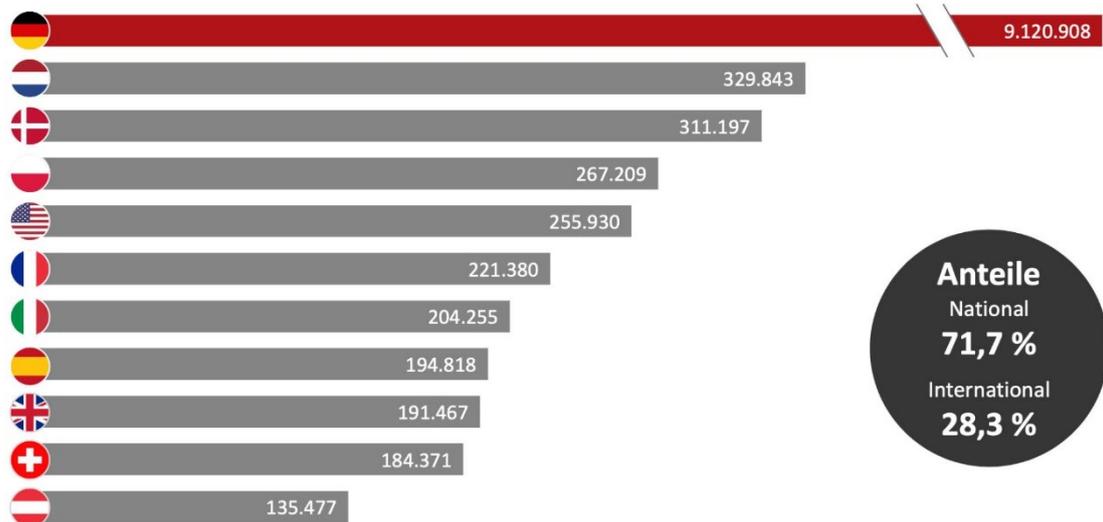
Was heißt das aber jetzt für die Zukunft für unseren Bezirk? – Wir haben hier Basics, die ich Ihnen an die Wand werfe. Das möchte ich gar nicht alles aufführen, es ist aber ein gewaltiges Paket, das wir als Organisation jeden Tag für diese Region leisten. Das sind die Basics, die immer da sind, wofür wir als Tourismusorganisation immer auch Ansprechpartner sind in dieser Region.



**Deutschlandtourismus**  
Die Karten werden neu gemischt

## Übernachtung aus den Top Ländern

Januar - November 2021



Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Berlin, Januar 2022)

Dennoch hat sich der Deutschlandtourismus verändert. Die Karten werden neu gemischt. Die Zahlen, die uns von „visit“ vorgelegt wurden aus dem letzten Jahr, zeigen, dass der deutsche Inlandstourismus das stärkste Wachstum vollzogen hat für unsere Stadt, und das haben auch wir bei uns, in unserem Bezirk, sehr deutlich gespürt.



Für uns sind sicherlich die Berlinerinnen und die Berliner die neuen Touristen, das war aber auch schon immer so. Das war nie anders. Wenn ein Berliner Angebote aus unserer Stadt erlebt, dann ist er ein Tourist. Er ist Gast dort. Wenn wir nach Friedrichshain-Kreuzberg überkommen und dort Angebote erleben, sind wir Gast und sind als Treptow-Köpenicker auch Touristen. Deswegen ist es für uns eine ganz wichtige Ansprache.



### Touristinfo & Infopoint



Altstadt Köpenick: 55.000 Besucher:innen

Treptower Hafen: 58.000 Besucher:innen





Zusammenarbeit:  
mit den drei benachbarten  
Berliner Bezirken

Friedrichshain-Kreuzberg

Lichtenberg

Neukölln

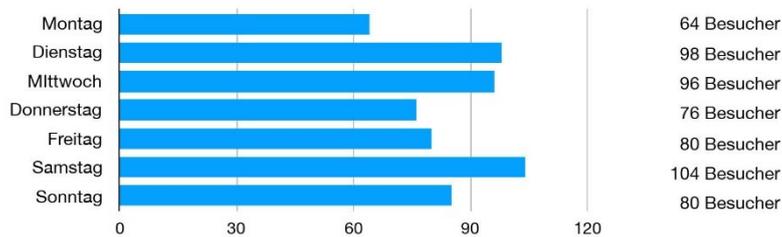


Wir haben diesbezüglich einen neuen Infopoint eröffnet, wir haben neben der Altstadt eine Touristeninformation, wo wir im Übrigen fast 80 000 Besucher haben in einem gesunden Jahr. Zusätzlich haben wir noch einen Infopoint im Treptower Park eröffnet, und zwar gemeinsam mit drei weiteren Bezirken drum herum, was aus unserer aktuellen Sicht ein absolutes Erfolgsmodell war. Wir haben eine Initiative aufgegriffen, die von Friedrichshain-Kreuzberg ins Leben gerufen wurde, wofür ich sehr dankbar bin, mit einem „fair.kiez“-Programm, wo wir genau auf diese nachhaltigen Themen eingehen. In diesem Infopoint, wo wir im Übrigen an der Uferkante jedes Jahr 180 000 Menschen haben, bekommt man ausschließlich nachhaltige Produkte. Sie bekommen nichts in diesem Infopoint, was nicht nachhaltig ist, regionale Produkte aus den Regionen, die wir dort platziert haben – mit einem absoluten Erfolg. Wir blicken derzeit auf ein sehr gutes Tourismusjahr an diesem Standort zurück und würden dankbar sein, wenn wir an dieser Zusammenarbeit gerade auch mit den drei benachbarten Bezirken festhalten könnten.



## Statistiken

### Besucherdurchschnitt



Ich zeige Ihnen das mal von der Statistik her. Sie sehen, in Spitzenzeiten haben wir an einem Tag 104 beratungsbedürftige Gäste, und das sind oftmals überwiegend Berlinerinnen und Berliner, die einfach wissen wollen, was vor ihrer Haustür möglich ist. Was kann ich rund um diese Destinationspunkte wie beispielsweise den Treptower Park erleben?



Hier sehen wir zwei, drei Bilddokumentationen. Wir hatten regionale Künstler vor Ort, wir hatten einen Senator bei uns vor Ort, wir haben gemeinsam mit den vier Bürgermeistern in diesem Jahr die neue Saison eröffnet. Es war ein hervorragender Saisonstart, den wir hingelegt haben, und ich kann Ihnen nur dankbar sagen, Frau Herrmann: Es war eine gute Entscheidung, dass wir uns dort zusammengeschlossen haben.



Was die Reedereien betrifft, arbeiten wir mit allen großen Reedereien zusammen. Sie sind alle auch Mitglied bei uns im Tourismusverein. Ich würde mir aber langfristig auch mit Blick auf den Senat wünschen, dass wir für einen weiteren Wettbewerb in unserer Stadt vielleicht an dem einen oder anderen Anlegestandort für mehr Liberalität sorgen würden. Das würde den Wettbewerb weiterentwickeln. Es würde ihn weiter neue Angebote, neue Produkte in dieser Stadt gestalten lassen. Ich kann nur für diese Überlegung werben und hoffen, dass wir vielleicht da auch Lösungen finden.



Wir sind natürlich auch bei der VELO vertreten, weil es zu unserer Region passt.



Wir haben einmal im Jahr einen Aktionstag, den nennen wir „Sauberhelden“, wo wir uns immer im Mai mit allen Einwohnern zusammen rausputzen für die neue Tourismussaison, also vor der eigenen Tür kehren gemeinsam mit der BSR, und Sie können sich nicht vorstellen, was da für Müll zusammenkommt, was diese Stadt für Müll produziert – im Übrigen nicht durch unsere Besucher im Großen, das muss man dazusagen, sondern da sind auch die Berlinerinnen und Berliner selber gefragt.



Workation: ein völlig neues Thema, das auch Einfluss nimmt auf den Tourismus, nämlich dort zu arbeiten, wo man gerne Urlaub macht. Das macht man gern in einer Region, wo man einen hohen Erholungsanteil hat. Das mit einer Arbeit zu verbinden, wird immer mehr ein Thema. Es gibt immer mehr Unternehmen, die ihren Mitarbeitern die Möglichkeit einräumen, für einen Monat oder zwei Monate mal auszusteigen in eine Erholungsregion und dort trotzdem weiterzuarbeiten für das Unternehmen. Dafür hat sich die Begrifflichkeit Workation gefunden.



Die Partnerschaft habe ich schon angesprochen. Wir möchten sie weiter intensivieren, auch wenn vielleicht Herr Kieker – bitte gestalten Sie es mit etwas Humor! – in uns manchmal das gallische Dorf sieht und wir manche Themen ausgetragen haben, aber für mich immer mit einem sehr guten Ergebnis. Von daher haben wir die Zusammenarbeit mit „visit Berlin“ intensiviert und werden sie auch weiter intensivieren.



Wir werden uns morgen zu einem kleinen Flughafenmeeting – Kongress ist vielleicht ein bisschen hochtrabend – treffen mit wichtigen Akteuren aus der Region, weil auch das etwas mit Verträglichkeit in unserer Region zu tun hat, nämlich die Akzeptanz eines Flughafens in unserer Region, die Akzeptanz auch für die Gestaltung und die Entwicklung solch eines Flughafens, der eine große Strahlkraft hat.



Darüber hinaus gibt es neben den Mobilitätsmöglichkeiten immer noch die Busreisen, die wir nicht vergessen dürfen. Wir sind Gastgeberregion dort, aber wir sind auch im Excoming-Bereich Reiseveranstalter für die Einwohner unserer Region.



Wir veranstalten einmal im Jahr ein Tourismus- und Wirtschaftsforum. Herr Kieker war auch schon zu Gast und konnte einen Eindruck davon gewinnen, in welcher Qualität wir das stattfinden lassen. Wir verleihen jedes Jahr einen Tourismus- und Wirtschaftsaward, ein Kriterium dabei ist Nachhaltigkeit und Verträglichkeit.



Wir haben in dieser Zeit unsere Mitgliederzahl um 18 Prozent steigern können. Das zeigt, dass wir offensichtlich ein guter Ansprechpartner sind genau für diese Themen. Eines unserer Themen, das wir seit diesem Jahr proaktiv mit allen Mitgliedern umsetzen, sind Programme im Bereich der Nachhaltigkeit. Im Übrigen haben wir in dieser Zeit – falls die Frage aufkommt – keinen einzigen Abgang von Mitgliedern gehabt.



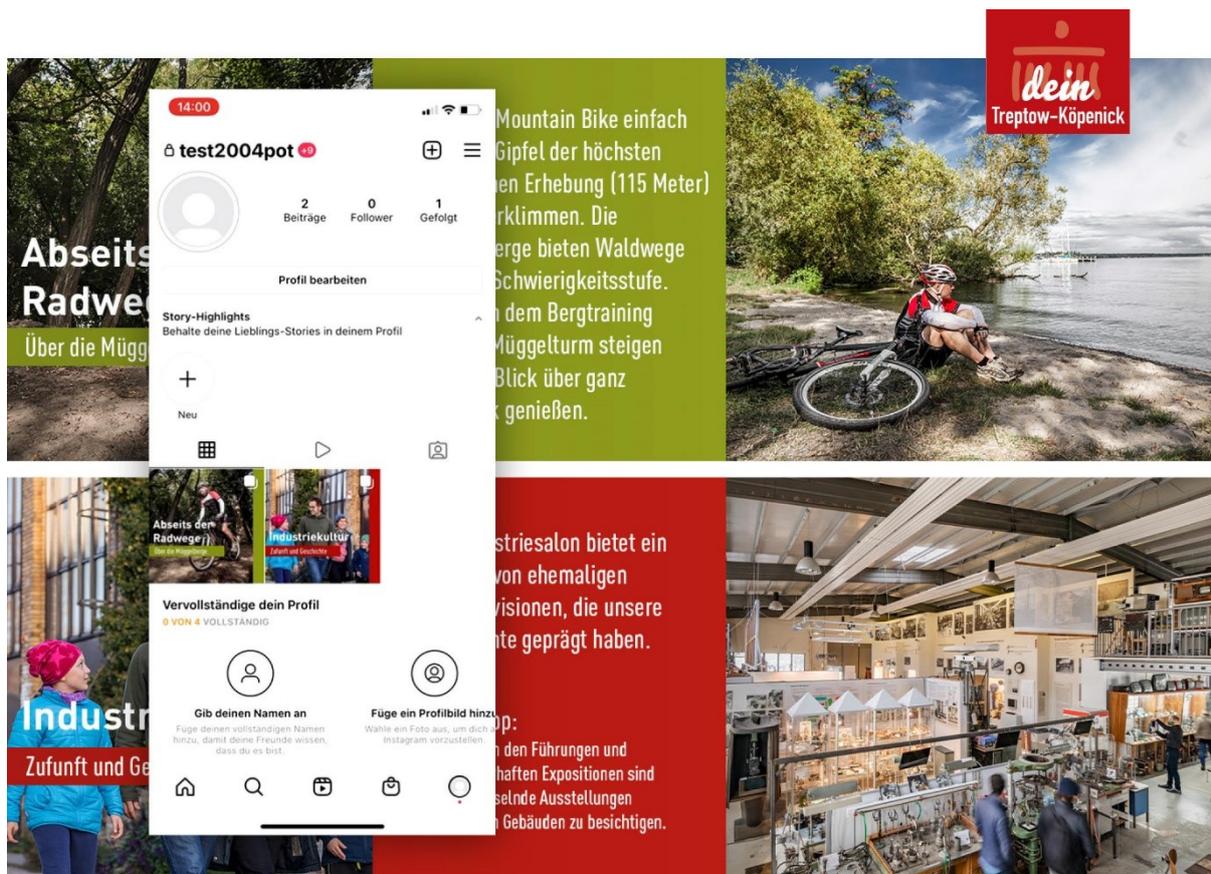
# natürlich Berlin

Kampagne für die  
Ansprache von  
Berliner:Innen

Ziel: Reichweite 800.000



Als Letztes möchte ich Ihnen noch einen Einblick in unser Restartprogramm geben. Wir konzentrieren uns auf vier wesentliche Kampagnen. Das eine ist Berlin in einer Doppeldeutigkeit, die eine ist die Natürlichkeit unseres Bezirkes, die andere, eine Selbstverständlichkeit, entschuldigen Sie, Frau Herrmann, ist „natürlich Berlin“! Das Zweite unter dieser Natürlichkeit ist alles, was naturverbundene Themen betrifft, was wir in den Fokus setzen.



Wir haben dazu eine sehr umfangreiche Social-Media-Kampagne gestartet mit Posts, die wir zu diesen Themen inhaltlich gesetzt haben, mit einer sehr hohen Reichweite.





Wir haben zusätzlich ein Programm für die Hoteliers gestartet. Das nennen wir „Ein Bett ins Grüne“. Sie sehen hier, wir haben Hotelzimmer ausgeschnitten und in eine Szenerie gesetzt mit Destinationserlebnissen rund um dieses Hotelbett herum und haben damit deutschlandweit eine Werbung gestartet, um die Hotelbetten gerade nach der Coronazeit wieder zu füllen.



Was besonders interessant ist: Wir haben auch ein Projekt unter dieser Botschaft „Ein Bett ins Grüne“ gestartet, in dem nahezu jedes Hotel in unserem Bezirk auf den Kopfkissen einen Baum zu liegen hat. Jeder Gast, jeder Tourist, der bei uns zu Gast ist, findet auf unseren Hotelkopfkissen einen Baum, den er pflanzen kann. Wir haben uns gestern gemeinsam mit Herrn Schaddach mit den Berliner Forsten verständigt, dass wir Aufforstungsprogramme in unserer Stadt damit gestalten und unterstützen wollen. Das ist auch ein Beitrag zur Nachhaltigkeit in unserer Stadt.



Für den Welcomebereich arbeiten wir zusammen mit „visit Berlin“ mit einer Initiative, die wir „One day in Treptow-Köpenick“ nennen. Diese Flyer liegen in allen Touristeninformationen von „visit Berlin“ und auch am BER in Mehrsprachigkeit aus. Das ist seit drei Wochen der Fall.



Wir haben ein Projekt „Akzeptanz im Wassertourismus“ ins Leben gerufen. Es war enorm wichtig, dass wir das getan haben.

## An der Nutzerbefragung haben 2.424 Befragte teilgenommen, deutlich mehr als erwartet.

Wichtiges Thema als Botschaft für Politik und Senat!



**Methode:** Online-Befragung



**Zielgruppe:** Nutzergruppen der Gewässer in Treptow-Köpenick



**Anzahl Befragte:** n=2.424



**Laufzeit:** 22. Juni – 02. August 2022



### Themenschwerpunkte der Befragung:

- Charakterisierung der unterschiedlichen Nutzergruppen der Gewässer in Treptow-Köpenick
- Einschätzung und Bewertung der Gewässerfrequentierung
- Soziodemografische Daten
- **Sicherheit / Sauberkeit / Lärm**

33

Wir haben einen Response von knapp 2 500 Menschen gehabt, die sich daran beteiligt haben. Im Übrigen ging es dabei um Sicherheit, Sauberkeit und Lärm auf dem Wasser, und es mag keinen verwundern, dass 90 Prozent gerade der Einwohner von Treptow-Köpenick mittlerweile von einer überproportionalen Belästigung und einer Belastung durch Wassertourismus ausgehen, gerade durch die Verleiher von Flößen, durch Lautstärke und mangelnde Sauberkeit.



## wir brauchen Dich

Unterstützungs-Kampagne  
für die touristischen  
Anbieter:Innen der Region

Ziel: Reichweite 150.000

Ein weiteres Thema – den DEHOGA wird es freuen –: Wir haben die Initiative „wir brauchen Dich“ mitaufgegriffen, indem wir eine Plattform ins Leben gerufen haben für unsere Einwohner, dass sie sich bei uns, in unserer Region für einen Arbeitsplatz bewerben können. Wir haben alle Hoteliers und Gastronomen aufgerufen, ihre Angebote dort reinzustellen. Wir haben sie über eine AdWordskampagne über Google positioniert, damit man diese Initiative bei uns findet.





Wir haben den digitalen Tourismus weiter ausgebaut, haben die Angebote weiter ausgebaut über unsere eigene Webseite [www.tkt-berlin.de](http://www.tkt-berlin.de), und wir haben ganz nebenbei noch einen neuen Hauptmann als Darsteller für uns gewinnen können.



Zu guter Letzt möchte ich Ihnen heute als kleine Premiere einen Film mitbringen, der seit genau einer Stunde online ist, mit dem wir ungefähr eine Million Menschen in den nächsten vier Wochen erreichen wollen, und zwar mit einem regionalen Künstler.

[Ein Film wird gezeigt.]



Damit bleibt mir nur zu sagen: Man sieht sich. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Richter! Jetzt haben Sie meinen Zeitplan gesprengt, aber es war ein sehr schöner Beitrag. Vielen Dank! – Zum Abschluss Herr Dr. Sommer, bitte!

**Dr. Christoph Sommer** (Leibniz Universität Hannover): Sehr geehrter Herr Senator Schwarz! Sehr geehrter Herr Ausschussvorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Auch ich freue mich natürlich sehr, heute hier einen kurzen Beitrag aus der Wissenschaft, aus der Forschung einbringen zu dürfen. Danke für die Einladung! Ich befürchte, leider auch ein bisschen Wasser in den Wein gießen zu müssen. Ganz kurz zur Einordnung, was meinen Bezug zur Thematik betrifft: Ich habe an der Humboldt-Universität, nicht an der Leibniz Universität zur Berliner Tourismusgovernance der Zweitausendzehnerjahre promoviert und hatte auch das Vergnügen, an dem Tourismuskonzept 2018+ gutachterlich mitzuarbeiten. Insofern verfolge ich natürlich sehr interessiert, wie jetzt in Berlin der Versuch weiter vorangebracht wird, einen nachhaltigen, stadtverträglichen Tourismus zu etablieren. Es ist völlig klar, wir haben es heute schon gehört: Die Krisen sind vielfältig, erst die Coronakrise, jetzt die Energiekrise, die sich zuspitzende Fachkräftekrise und natürlich auch die omnipräsente Klimakrise. All das sind Krisen, mit denen der Tourismus konfrontiert ist, und deshalb ist diese Frage des nachhaltigen Tourismus aktueller denn je.

Was kann man lernen aus dem, was vor diesen akuten Krisen in den Zweitausendzehnerjahren im Bereich der Berliner Tourismusgovernance passiert ist? – Diese Frage will ich heute aufwerfen. Zugespitzt formuliert, lautet meine Frage eigentlich: Kann das Modell des öffentlich-privaten Destinationsmarketings – darauf beschränkt sich das Berliner Tourismusmanagement leider weitgehend – den Stadtentwicklungs Herausforderungen des Tourismus eigentlich noch gerecht werden, oder ist es an der Zeit, dieses tradierte Governancearrangement auch mal zu hinterfragen? Das ist keine neue Frage. Die steht schon im Tourismuskonzept 2018+ – aus guten Gründen. Im Tourismuskonzept 2018+ wird explizit gefordert: Berlin braucht mal eine Konzeption der Tourismusgovernance. – Diese Konzeption gibt es nicht, und das ist nur ein Beispiel dafür, wie viel man sich immer wieder vorgenommen und wie wenig man geschafft hat.

Stichwort Hotelentwicklungsplan: 2013 zum ersten Mal thematisiert, haben wir immer noch nicht. Es ist fast zehn Jahre her. Stichwort Lenkung des Reise- und des Sightseeingbusverkehrs in der Innenstadt, auf der Museumsinsel etc., Reduzierung des Parksuchverkehrs – im Tourismuskonzept 2011 steht: So etwas brauchen wir. – Über ein paar kleine Modellprojekte ist dieses Vorhaben nie hinausgekommen.

Drittes Beispiel: Umgestaltung von Friedrichstraße und Checkpoint Charlie. Das ist auch ein gutes Beispiel für Orte, die sowohl touristische Erlebnisorte als auch Alltagsräume für die Berliner sind. Die Frage der Gestaltung dieser zentralen Orte ist natürlich eine Stadtentwicklungsfrage, aber das ist kein Grund dafür, dass man sich diese Orte nicht auch mal aus der Perspektive des Tourismusmanagements anguckt. Nur mal zum Vergleich: In Barcelona plant man gerade 45 Millionen Euro für den Umbau der Ramblas ein. Das ist die Prachtmeile der Stadt, die nachhaltiger für alle offen sein soll, nicht nur für Touristen. In Paris will man auf den Champs-Élysées den Umbau zur klimagerechten Stadt vormachen, der Welt zeigen. Im Vergleich dazu ist das, was mit dem Berliner Checkpoint Charlie und der Friedrichstraße passiert, wirklich bescheiden. Diese Orte werden nicht mal planerisch zusammengedacht. – Warum der Vergleich sinnvoll ist, darüber können wir gern diskutieren, aber dann vielleicht nachher.

Ein letztes Beispiel: Berlin hat acht Jahre gebraucht, um einen sogenannten Bürgerinnen-/Bürgerbeirat Tourismus einzurichten. Das ist ja toll, dass es nach acht Jahren geklappt hat, aber das ist halt acht Jahre in der Diskussion, und es hat acht Jahre gebraucht, und es hat noch nicht mal dazu geführt, dass man den Runden Tisch Tourismus bei der Regierenden Bürgermeisterin, der vermutlich immer noch als völlig intransparentes, unzugängliches Hinterzimmergremium tagt, mal öffnet. Diesen Runden Tisch Tourismus gibt es seit 2004. Als wir damals das Gutachten für die Tourismusstrategie machen sollten, haben wir nicht mal die Protokolle einsehen dürfen. Das ist einfach nicht zeitgemäß.

All diese Beispiele, die das Wasser sind, das ich in den Wein gießen muss aus meiner Perspektive, zeigen, dass Tourismus ein Querschnittsthema ist. Das wissen Sie alle. Es ist aber auch ein Querschnittsthema der Stadtentwicklung. Wir haben es vorhin beim Stichwort Zweckentfremdung von Wohnraum gehabt. Frau Herrmann hat es auch angesprochen. Doch wer erledigt eigentlich diese Stadtentwicklungsaufgaben, die der Tourismus mit sich bringt? Da ist der Tourismusforschung natürlich auch nicht entgangen, dass Destinationsmarketingorganisationen sich längst auch – Sie haben es gesagt, Herr Kieker – als Destinationsmarketing- und -managementorganisationen verstehen. Doch wie viel Tourismusmanagement

steckt denn wirklich hinter diesem neuem Etikett? Das muss man schon mal fragen dürfen. Kann „visit Berlin“ die beispielhaft angesprochenen Stadtentwicklungs Herausforderungen des Tourismus bearbeiten? Das ist die eine Frage. Muss das „visit Berlin“ überhaupt können? – Das ist eine genauso berechtigte Frage aus meiner Sicht. Dieser Anspruch, nicht nur Marketing, sondern auch Management zu machen, ist sicherlich erst mal als Reaktion auf die zunehmend konflikthafte Verschränkung von Stadt- und Tourismusedwicklung zu verstehen. Die Frage ist allerdings, ob derlei ganzheitliche Managementansprüche nicht eine klassische Destinationsmarketingorganisation heillos überfordern.

Ich weiß aus eigener Anschauung um die beträchtlichen Anstrengungen, die bei „visit Berlin“ unternommen werden, um einen Beitrag zu einer nachhaltigen Stadt- und Tourismusedwicklung zu leisten. Das ist absolut zu würdigen. Gleichwohl ist in Berlin ein aktives Verwalten – in Führungszeichen – tourismusbedingter Konflikte zu beobachten. Dieses aktive Verwalten der Stadt- und Tourismusedwicklung wird einer Stadt nicht gerecht, die Zukunftshauptstadt werden oder sein will.

Mit Blick auf das, was jetzt im Koalitionsvertrag festgehalten wurde in Sachen Tourismus, möchte ich anregen, in Zukunft vielleicht mal zwei Punkte zu diskutieren: Wie viel Geld geht ins Tourismusmarketing, wie viel ins Management? Wäre es nicht an der Zeit, mindestens die Hälfte des Marketingbudgets in den im Koalitionsvertrag genannten Fonds für einen ökologischen Tourismus zu stecken, um mit diesem Geld beispielsweise mitzuhelfen, die Beherbergungsbetriebe klimagerechter aufzustellen? Das ist ja mitunter – wir haben es heute auch schon gehört – ein baulicher Kraftakt, es braucht dazu Energieberater – Herr Kieker, Sie haben es gesagt –, es braucht enorm viel Überzeugungs- und Beratungsarbeit, und natürlich ist das auch geldbedürftig. Aber hier könnte der Tourismus konkret nachhaltig vorangebracht werden. Das wäre natürlich auch eine Antwort auf die Klimakrise.

Die zweite Frage, die ich auch mit Blick auf das, was im Koalitionsvertrag steht, zur Diskussion stellen würde, ist: Braucht man eine Fortschreibung des Tourismuskonzepts? Weil man alle fünf Jahre ein Tourismuskonzept macht, macht man wieder eins? – salopp formuliert. Oder macht man nicht mal das, was vielleicht 2018 schon drinstand, nämlich sich mal grundsätzlich Gedanken machen über die Governance, über das Governancearrangement, über die Zuständigkeiten, wenn es darum geht, den nachhaltigen Tourismus als Querschnittsthema zu bearbeiten? – So viel Wasser in den Wein! Das soll aber nicht heißen, dass ich nicht all das, was meine Vorredner und Vorrednerinnen gesagt haben, sehe und zu schätzen weiß. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank auch für Ihr Statement! – Dann gehen wir in die Fragerunde und haben als Erstes für Die Linke Frau Kollegin Gennburg.

**Katalin Gennburg (LINKE):** Vielen Dank! – Auch ich freue mich, heute mal wieder hier im Wirtschaftsausschuss als Gast dabei zu sein und das Thema Tourismuspolitik mit Ihnen zu diskutieren. Ich freue mich auch, dass hier so eine große Bandbreite an Vortragenden dabei ist, mit denen wir fachlich diskutieren können, denn es zeigt: Wir sind weitergekommen in dem Thema. In der letzten Legislaturperiode war es ja mitunter so, dass wir da sehr zugespitzte Auseinandersetzungen geführt haben, die sich auch nicht so richtig abwägen ließen. Herr Kieker hat mir heute schon den Ball zugeworfen. Es soll natürlich nicht dabei bleiben, dass wir beide uns auf Twitter oder in Tageszeitungen auseinandersetzen. Es geht um viel mehr. Es

geht um die Frage: Wie kommen wir voran? Ich habe natürlich als Linke ein grundsätzlich anderes Verständnis davon, wie ein stadtverträgliches Tourismuskonzept auszusehen hat, und bin sehr froh darüber, dass die Beiträge, unter anderem von Frau Herrmann, der Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, sich deutlich decken mit der Forschung von Herrn Dr. Sommer. Dass allein heute hier im Raum zwei Forscher anwesend sind, die sich mit dem Thema Tourismus auseinandersetzen, sollte uns aufzeigen, dass wir hier unter Beobachtung stehen und dass es keine Nische mehr ist, um die es geht. Es geht um sehr viel, um viel Geld, das weiß auch Herr Andresen, und insofern lohnt es sich, sich da die Karten zu legen.

Ich möchte zunächst einmal auf den Koalitionsvertrag hinweisen. Herr Sommer hatte schon auf den ökologischen Tourismus und den Fonds rekuriert, den wir dafür auflegen wollen. Wir haben im Koalitionsvertrag immerhin sieben feste Punkte verabredet, die wir für den Tourismus auf den Weg bringen wollen. Ich finde die Anregung sehr gut, mal als Denksportaufgabe mitzunehmen, ob man das Tourismuskonzept weiterführen oder weiterschreiben sollte oder nicht. Es ergeben sich aber aus diesen sieben Punkten neben dem Runden Tisch Tourismus und dem zentralen touristischen Datenhub, den wir auf den Weg bringen wollen, weitere Fragen. Herr Schwarze hatte heute schon auf das Hotelentwicklungskonzept abgehoben. Das muss dringend kommen, und da möchte ich Herrn Andresen widersprechen. Sie sagen immer, der Markt regelt es. Wir sehen ja, wohin die Reise geht, wenn wir den Markt machen lassen, was er will. Da haben wir bei Airbnb die letzten Jahre schon gesehen, wie die Entwicklungen sind. Jüngstes Beispiel ist der Staudenhof in Potsdam, wo wir sehen, dass eine Seniorenwohnanlage einfach in eine Airbnb-Destination umgewandelt wird. Also wenn das der Markt ist, der es regeln soll, dann ohne mich.

Auf jeden Fall ist die Frage, die wir miteinander zu besprechen haben, komplex. Ich möchte auf das Thema Datenhub zu sprechen kommen und frage den Wirtschaftssenator und alle, die darüber etwas wissen: Ich habe vor drei Jahren „Stern und Kreis“ besucht, die ja in meinem Wahlkreis im schönen Treptower Norden zu Hause sind, die mir damals schon erzählten, dass es ein riesiges Problem gibt mit den Ticketbuchungsportalen, die nahezu leistungslos einen großen Teil der Ticketpreise als Provision verbuchen und damit im Prinzip ja auch die kleinen, regionalen Anbieter von Tourismusangeboten in die Knie zwingen. Da wäre meine große Frage – Sie haben ja auch heute mehrfach von booking.com usw. gesprochen –: Wie kommen wir jetzt weg von diesen Anbietern, die unsere regionalen, kleinen Anbieter wirklich knechten? Die nehmen denen ein Drittel ihrer Umsätze weg. Wer das nicht weiß: Booking und Co. nehmen ein Drittel Margen von den Ticketpreisen. Das bedeutet für die kleinen Anbieter, dass sie ein Drittel weniger einnehmen – logische Sache. Also wie kommen wir da weiter, wie können wir da was Regionales anbieten?

Meine zweite Frage ganz konkret zum Thema Nachhaltigkeit und Barrierefreiheit: In meiner Familie gibt es einen Menschen, der im Rollstuhl sitzt, und wir haben uns mal die barrierefreien Angebote angeschaut. Es gibt genau zwei Angebotsseiten zum Thema barrierefreier Tourismus in Berlin, eine von „visit Berlin“, eine vom Land Berlin, und dort findet sich eine sehr übersichtliche Zahl von Angeboten, unter anderem eines, dass man in den Fernsehturm gehen kann, leider mit Sternchen versehen, dass Menschen im Rollstuhl nicht hochfahren können, dafür aber sehbehinderte Menschen. Das ist, gelinde gesagt, nicht ausreichend. Ich würde gern von Ihnen etwas dazu hören, wie man Menschen, die in Berlin leben und darüber hinaus behindert sind, besser in den Tourismus integriert, denn ich glaube, da müssen wir wirklich was tun.

Der letzte Punkt, der mich auch noch interessiert, ist der Runde Tisch Tourismus. Herr Schwarz, wie kriegen wir das hin, dass sich da mehr Transparenz herstellen lässt? Wir sehen ja, es gibt ein großes Bedürfnis, diesen Politikbereich mitzuentcheiden und mitzugestalten und da eben nicht mehr nur mit „visit Berlin“ zu arbeiten, sondern darüber hinaus viel stärker die Themen der Stadtentwicklung miteinzubeziehen. Können Sie vielleicht eine Zusage machen, dass wir da eine andere Richtung einschlagen, damit es mehr Transparenz und Mitentscheidung geben kann? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Frau Kollegin! – Dann Herr Kollege Gräff für die CDU-Fraktion.

**Christian Gräff (CDU):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden! Erstaunlich, wie man die gleichen Gesichter zu ganz unterschiedlichen Themen hier wiedertrifft! Ich habe nur eine Frage an die Herren – das ist in der Tat schade, dass es nur Herren sind – Richter, Andresen und Kieker, was ihre Wünsche an die Politik zum Thema nachhaltige Stadtentwicklung und nachhaltiger Tourismus wären. Eines sehe ich genauso, ich glaube, die öffentliche Hand hat einen riesigen Nachholbedarf beim Thema öffentliche Infrastruktur für Menschen mit Behinderungen. Wenn man jeden Tag mit ihnen zu tun hat, auch in der Beratung, dann weiß man: Wir haben noch kilometerweise Straßen in den Stadtrandbezirken – das ist kein Problem in Friedrichshain-Kreuzberg, dafür gibt es andere Probleme und Herausforderungen da, das haben Sie geschildert, Frau Bezirksbürgermeisterin –, in denen wir noch nicht mal einen Bürgersteig haben.

Das gilt auch für Bezirke wie Treptow-Köpenick, nicht nur für die Berlinerinnen und Berliner, die ihre Stadt lieben, sondern beispielsweise auch für meinen Heimatbezirk. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Das ist wie ein Entwicklungsland. Ich rede noch nicht von Regenwasserentwässerung, Kanalisation, sondern von Gehwegen und Bürgersteigen. Das ist ein Zustand, der so nicht bleiben kann. Da ist nicht nur bei der Ausrüstung von U- und S-Bahnhöfen mit behindertengerechten Aufzügen, sondern beispielsweise auch bei solchen Themen nicht nur für die Touristen, sondern auch für die Berlinerinnen und Berliner ein Riesennachholbedarf. Meine einfache und kurze Frage vor allen Dingen an Sie drei ist: Welche Wünsche haben Sie zum Thema Nachhaltigkeit an die Berliner Landespolitik? Das würde uns besonders interessieren, vor allen Dingen vor dem Hintergrund der fortgeschrittenen Zeit. – Ganz herzlichen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Danke sehr! – Dann Kollege Schaddach für die SPD-Fraktion. – Bitte sehr!

**Robert Schaddach (SPD):** Vielen herzlichen Dank! – Danke für die Ausführungen! Das war sehr umfangreich und hat einen tiefen Eindruck in die Arbeit in diesem Bereich gegeben. Und auch mehr Dankbarkeit! Oft ist es so, dass wir hier in den Ausschüssen hören, es gibt viel Kritik, aber die Kritik hält sich scheinbar in Grenzen, zumindest von fast allen Anzuhörenden. Wir haben als Landes- und Haushaltsgesetzgeber ziemlich viel Geld zur Verfügung gestellt.

Zwei kurze Fragen: Der Fachkräftemangel ist ein Riesenthema. Wie haben Sie versucht, dem zu begegnen? Es müssen gar nicht immer Fachkräfte sein, sondern einfach nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dann die Arbeit tun. Gibt es Initiativen? Gibt es einiges, das Sie versucht haben? Eine Sache haben wir gehört.

Das nächste Thema, was ich nachfragen wollte, ist das der Gebührenfreiheit in der Außengastronomie. Wir haben in der pandemischen Zeit im letzten Jahr – – Die letzte Senatorin hatte einiges zu dem Thema auf den Weg gebracht, dass die Möglichkeit bei der Außengastronomie besteht, keine Gebühren für Freiflächen zu nehmen. Das ist auch ein touristisches Thema. Wo, insbesondere an die Bezirksbürgermeisterin, ist das in Friedrichshain-Kreuzberg übernommen worden? An den Senat: Wie sieht es in den anderen Bezirken dazu aus? – Das wären erst mal zwei Fragen.

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Kollege Schaddach! – Dann der Kollege Schwarze für Bündnis 90/Die Grünen.

**Julian Schwarze (GRÜNE):** Auch meinerseits vielen Dank für die sehr interessanten und unterschiedlichen Einblicke! Ich möchte zunächst da anknüpfen, wo Herr Dr. Sommer aufgehört hat, dass in dem Tourismuskonzept von 2018 diverse Dinge drinstehen und wir letztendlich wissen, dass jedes Konzept nur so gut ist wie seine Umsetzung. Gerade der Aspekt der Governance-Konzeption ist einer, wo in den letzten Jahren zu Recht immer wieder angemerkt worden ist, dass der fehlt. Auch das Begreifen von Tourismus als ressortübergreifendes Thema ist etwas, was in den letzten Jahren zwar mehr in den Mittelpunkt gerückt, aber in der Umsetzung hinter den Notwendigkeiten zurückgeblieben ist. Deswegen würde mich an dieser Stelle sehr interessieren, wie das in Zukunft verbessert wird, weil das durchaus etwas ist – – Ob wir das Fortschreibung, Neuaufstellung – oder wie auch immer – eines solchen Konzeptes nennen, es ist aber kein neues Thema. Wie kommen wir in die Umsetzung?

Das knüpft daran an, dass wir zu Recht sicherlich auch noch die Debatte führen müssen – das ist auch Teil des Tourismuskonzeptes –, wie Berlin sich nach außen verkauft. Da wird von der Marke gesprochen, das hat Herr Kieker ausgeführt. Ich glaube, wir sind uns einig, dass Berlin zum Beispiel nicht wie eine Automarke vermarktet werden kann, sondern dass Städte mit Herausforderungen zu tun haben, die, wie ausgeführt wurde, durchaus andere Schwerpunkte setzen, weil es andere Folgen gibt, wenn wir den Tourismus nach draußen verkaufen. Deswegen wäre das etwas, wo mich interessieren würde, ob es Überlegungen gibt, gerade unter dem Aspekt Nachhaltigkeit, das Marketing, wie schon skizziert, neu und anders aufzustellen und vor allen Dingen, ob es Beispiele aus anderen Städten gibt, die bekannt sind, wie in dieser Richtung gedacht wird und wie die Städte da unterwegs sind.

Wir konnten in den letzten Monaten immer wieder Berichte lesen, dass es auf dem Hotelmarkt in Berlin Schließungen gibt bzw. Konzentrationen und Aufkäufe von kleineren Häusern durch größere Anbieter. Mich würde eine Einschätzung interessieren, was das für die Entwicklung des Hotelmarktes bedeutet. Das verändert auch Strukturen, und vor allen Dingen wegen der Auslastungszahlen, die hier schon angesprochen worden sind, würde mich eine Größenordnung interessieren, denn, platt gesagt, wenn wir anstatt zehn Hotels nur noch fünf haben, steigt logischerweise die Auslastung. Das wäre zur Einordnung interessant.

Ebenso wurde der Fonds für ökologischen Tourismus angesprochen. Wir haben, das hat meine Kollegin, Frau Gennburg, gerade angesprochen, im Haushalt Geld dafür bereit gestellt. 3 Millionen Euro sind es im nächsten Jahr, und es beginnt jetzt eine Konzeption. Dafür haben wir auch Gelder im Haushalt, zumindest waren das die Berichte aus den Beratungen. Da würde mich der aktuelle Stand der Umsetzung und auch ein Zeitplan interessieren, wie es da weitergeht und wann wir dort letztendlich erste Vorstellungen, wie so ein Fonds ausgestaltet wird, präsentiert bekommen könnten.

Das Gleiche zum Hotelentwicklungskonzept: Es ist sehr bedauerlich, dass in den letzten Jahren gerade dieses Thema als Querschnittsthema nicht umgesetzt worden ist. Aber auch hier ist es Teil der Aufgabe, die der Senat und die Koalition sich gesetzt haben, und auch hier würden mich ein Zeitplan und die nächsten Schritte interessieren, denn – auch da kann ich zustimmen, das haben mehrere Anwesende und auch Vorrederinnen und Vorredner gesagt – an der Stelle müssen wir vorankommen.

Letzte Frage: Das Thema Besucher/-innenlenkung ist eines, das nicht nur in Berlin diskutiert wird, Entzerrung etc. Wir haben aber das Problem, würde ich zumindest feststellen, dass, selbst wenn es klappt, die Menschen tagsüber zum Beispiel nach Treptow-Köpenick zu bringen und sicherlich einige dort in den Hotels zu haben, wir noch sehr viele Menschen haben werden, die abends trotzdem wieder an den Hotspots sind, weil es dort die kulturellen Angebote oder auch das Nachtleben gibt, das nach Umfragen einer der Anziehungspunkte dieser Stadt ist, was, glaube ich, die meisten hier im Raum verstehen können. Deswegen wäre die Frage, ob in diese Richtung überlegt wird, die betroffenen Bezirke stärker zu unterstützen. Angesprochen war auch die Thematik mit den Reinigungsklassen oder eine Aufstockung von anderen Maßnahmen oder Geldern aus dem Bereich der City-Tax. – So weit meine Fragen für den Moment. Ich bin gespannt auf die Antworten.

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Kollege! – Dann habe ich den Kollegen Hansel für die AfD-Fraktion.

**Frank-Christian Hansel (AfD):** Vielen Dank! – Auch von unserer Seite Dank an die Anzuhörenden! Ich bin etwas entsetzt über die Debatte. Es geht natürlich um Tourismus. Nachhaltigkeit ist wichtig, Herr Kieker hat es gesagt. In den letzten Jahren ist das ein wesentliches Element, aber wir stehen doch hier vor einer ganz anderen Situation. Wir hatten Corona. Da gab es massive Einbrüche. Jetzt gab es diese nachholende Geschichte, dass die Leute wieder reisen konnten. Das ist toll. Ich war auch seit sechs Jahren mal wieder elf Tage in Tel Aviv und Jerusalem. Man ist wieder rausgekommen. Viele Leute, die in der Stadt sind, sind Spanier usw. Man hört es. Das ist eine nachholende Entwicklung, das ist gut. Aber in Europa geht es den Leuten nicht besser. Die Energiekrise und die Teuerung, die Inflation, stehen überall in Europa an. Das heißt, die müssen sich ganz genau überlegen, wo sie hinfahren.

Ich mache es mal ganz platt: Es gibt die Stadt der Lichter, das ist Paris. Das kennt man alles. Berlin ist sowieso schon dunkel. Die Beleuchtung der Stadt ist wahnsinnig schlecht, wenn man sich Madrid oder Paris im Vergleich anguckt, denn dort sind die Straßen sogar in der zweiten Ebene noch beleuchtet. Wir haben am Ku'damm, glaube ich, nur das Haus der Commerzbank, das vernünftig beleuchtet ist, das man sieht. Wenn ich mir vorstelle, wir haben Weihnachten, wir verdunkeln das Ganze, und das findet quasi nicht mehr statt, sondern es verdunkelt, dann würde ich in diese Stadt nicht kommen. Ich fahre auch nicht nach London, wenn der Big Ben eingezäunt ist oder wenn in Budapest das Parlamentsgebäude nicht sichtbar ist, sondern verbaut wird. Da bin ich ganz schlicht, denn wir leben von Bildern, wir leben von Eindrücken, und die Leute wollen vor dem Brandenburger Tor das Selfie machen. Das ist das, was die Leute anzieht, wenn wir von Millionen sprechen. Ich rede nicht vom Kiez. Natürlich gehe ich auch sieben-, achtmal im Jahr mit meinem Hund am Ufer entlang zum Zenner, das ist fantastisch, aber ich übernachtete dort nicht, sondern ich fahre wieder nach Hause. Das heißt, Tourismus und der Berliner, der in den Kiez geht, ist etwas völlig anderes, auch wichtig, und es ist gut, dass es das in den Bezirken gibt, hat aber nichts mit der Thematik zu tun, wie wir hier 10, 20, 30, 40, 50 Millionen Menschen in die Stadt bringen, von denen die Stadt lebt. Das ist ein völlig anderes Thema.

Darum ganz konkret die Frage an Herrn Kieker, auch gern an Herrn Andresen: Was macht es aus Ihrer Sicht aus, wenn die Stadt dunkel bleibt und das ganze Thema Attraktionen, von den Eindrücken, von dem Image, das die Leute im Kopf haben, wenn solche Highlights schlicht nicht mehr da sind? Das ist politisch und wirtschaftlich aus meiner Sicht völlig unverantwortlich, und das ist in den nächsten Monaten zu klären, unabhängig von der Nachhaltigkeit, das haben wir besprochen, das ist ein Thema, aber jetzt haben wir ganz andere Themen. Eine verdunkelte Stadt geht gar nicht.

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Danke sehr! – Dann habe ich noch den Kollegen Wolf für die FDP-Fraktion.

**Christian Wolf (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch vielen Dank an die Gäste für die umfangreichen Einblicke! Liebe SPD! Wer die Linke als Koalitionspartner hat, der braucht eigentlich keine Opposition mehr im Themenfeld Tourismus; so klang es hier manchmal. Trotzdem habe ich einige Fragen.

Wir haben den Zeitplan des Senats zum Tourismuskonzept 2018 noch nicht gehört. Mich würde interessieren, ob es den schon gibt und welche Akteure dort eingebunden werden. Ich denke da explizit an private Unternehmen, die einen großen Anteil an touristischen Attraktionen ausmachen.

Dann hätte ich an alle die Frage, wie das Thema kostenlose öffentliche WLAN-Infrastruktur von Ihnen beurteilt wird, Stichwort „Free Wifi Berlin“, was am Anfang dieser Legislaturperiode abgeschaltet wurde und wo bisher noch kein Ersatzangebot da ist.

Herr Andresen! Der Runde Tisch war schon Thema. Da interessiert mich im Speziellen, wie Sie in die Weiterentwicklung des Tourismuskonzeptes eingebunden sind und ob es dort die Möglichkeit gibt, weitere Mitglieder als ständige Mitglieder an diesen Runden Tisch einzuladen. Ich denke, wie gesagt, an die privaten Anbieter touristischer Attraktionen.

Herr Kieker! Sie sprachen sehr aufschlussreich über diese neue Rolle von „visit Berlin“. Jetzt ist „visit Berlin“ schon etwas älter, und bei der Gesellschafterstruktur von „visit Berlin“ könnte vielleicht auch eine Anpassung erfolgen. 40 Prozent an dem Public-Private-Partnership-Modell werden aktuell von den Hotels gehalten. Wir haben eine Entwicklung in Berlin, die verschiedene andere Akteure – – Soll das in der Gesellschafterstruktur abgebildet werden?

Sie sprachen auch von der Arbeitsfähigkeit der Bezirksteams, ähnlich wie bei Berlin Partner, dass praktisch ein Mitarbeiter von „visit Berlin“ wie ein Verbindungsoffizier, Verbindungsmann, -frau, in der bezirklichen Wirtschafts- oder Tourismusförderung arbeitet. Wie ist der Stand des Stellenbesetzungsverfahrens, Stichwort Fachkräfte und Arbeitsfähigkeit? Das Konzept ist schon ein bisschen älter.

Abschließend möchte ich noch etwas zum Bürger/-innenrat sagen. Wir begrüßen jedwede Form der Beteiligung auch beim Tourismus, doch habe ich mich etwas über die Ausschreibung gewundert, denn es war nicht transparent, was die Auswahlkriterien für diesen Beirat sind. Das Einzige, das wir sehen konnten, war, dass aus jedem Bezirk zwei Vertreterinnen oder Vertreter entsandt werden sollen. Das finde ich in Anbetracht der unterschiedlichen Größe der Bezirke und auch der unterschiedlichen Bedeutung für den Tourismus etwas schwierig. Nur als Beispiel: Wir haben in Berlin-Mitte 14,7 Millionen Übernachtungen, in Marzahn-Hellersdorf 0,3 Millionen Übernachtungen. Der Bezirk Spandau ist mit 215 000 Einwohnern, der Bezirk Pankow mit 410 000 Einwohnern gesegnet. Warum dann immer nur zwei Vertreter gleich gewichtet in diesem Beirat vertreten sind, erschließt sich mir nicht ganz. Da würde ich gern wissen, wie die Transparenz bei der Besetzung dieses Beirats gewährleistet wird, die spätere Transparenz ist beschrieben worden, wenn sie tagen, und auch die Diversität dieses Beirats. – Das war es erst mal. Vielen Dank!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank! – Dann habe ich noch Herrn Trefzer für die AfD-Fraktion.

**Martin Trefzer (AfD):** Vielen Dank! – Ich habe keinen Rundumschlag, sondern eine gezielte Nachfrage an Herrn Richter. – Herr Richter! Sie hatten zu Recht gesagt, dass es in Treptow-Köpenick zunehmend Beschwerden gibt, auch über Sauberkeit, Sicherheit und Lärm auf dem Wasser, so hatten Sie es gesagt. Ich kann als Abgeordneter aus Köpenick nur bestätigen, dass immer mehr Leute Unmut über die vielen Partyflöße äußern, sowohl die kleine Flöße als auch

die großen Schiffe, auf denen bis in die Nacht rein Partys gemacht werden und die über die Dahme und die Spree schippern. Sie hatten von einer Tagung gesprochen, wo dieses Thema adressiert wurde. Meine Frage ganz konkret an Sie: Welche Lösungsvorschläge gibt es dazu?

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Danke sehr! – Dann würde ich jetzt Herrn Senator Schwarz für seine Stellungnahme für den Senat das Wort geben. – Bitte sehr!

**Senator Stephan Schwarz (SenWiEnBe):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Gäste für die sehr erhellenden Ausführungen! Es ist deutlich geworden, dass der Tourismus während der Pandemie eine große Herausforderung hatte. Ich freue mich umso mehr, dass der Tourismus, wie wir von Herrn Kieker und Herrn Andresen vor allem gehört haben, sich jetzt doch wieder gut entwickelt, und mich freut insbesondere, dass viele Maßnahmen auch auf eine nachhaltige Entwicklung des Tourismus angelegt sind. Das steht uns sehr gut zu Gesicht. Ich glaube, dass der Neustart, das Programm des Berliner Senats, hier sicherlich eine große Rolle gespielt hat. Man muss immer sagen: Natürlich war es in der Phase, in der Berlin Anfang des Jahres noch stand, als es dem Tourismus sehr schlecht ging, eine wirklich besonders schwierige Situation, und da ging es erst mal darum, den Patienten am Leben zu halten und dem eine Chance zu geben, sich wieder positiv zu entwickeln. Ich glaube, das ist gelungen. Nichtsdestotrotz ist es eine ganz wesentliche Aufgabe, wenn der Berliner Senat sich mit dem Tourismus beschäftigt, auch dafür zu sorgen, so wie es die Koalition will, dass dies nachhaltig geschieht. Die Instrumente, die wir schon im Rahmen des Neustartprogramms entwickelt haben, zielen genau darauf. Wenn ich zum Beispiel an den Kongressfonds denke, den wir aufgelegt haben, dann passiert genau das hier, nämlich es gibt eine Basis- und eine Nachhaltigkeitsförderung, wo die Basisförderung noch mal verdoppelt werden kann, wenn bestimmte Nachhaltigkeitskriterien entwickelt werden.

Ein weiterer Ansatz ist das Vermarktungskonzept 15-Minuten-Stadt. Auch das ist ein Konzept, das nachhaltig sinnvoll ist, dass man touristische Attraktivitäten, Attraktionen und Aktivitäten bewirbt, die fußläufig um das Hotel erreichbar sind.

Die Fortschreibung des Tourismuskonzeptes 2018 steht jetzt auf der Agenda. Das war während der Pandemie wenig sinnvoll. Jetzt ist aber der Zeitpunkt, wo das passiert. Wir haben die Entwicklung des Fonds für ökologischen Tourismus, was im Koalitionsvertrag vereinbart ist. Daran arbeiten wir. Der wird voraussichtlich Mitte nächsten Jahres starten, ausgestattet mit 3 Millionen Euro. Ich glaube, das zielt in die richtige Richtung. Nicht zuletzt ist unser Bürger-/innenbeirat, der im Oktober an den Start geht, ein wichtiger Beitrag.

Ich habe mal ein paar Themen mitgeschrieben, die ich nicht alle beantworte, aber ich bedanke mich auch noch mal bei der Vertreterin der Bezirke für die Hinweise. Insbesondere das Thema Reinigungsstufe, das nehme ich mit, halte ich für sehr wichtig, und das Thema Wettbewerb bei den Anlegern ist bei mir im Haus schon angekommen. Es ist eigentlich ein Verkehrsthema, aber wir schauen mal, dass wir Ihnen eine befriedigende Antwort geben können. Erst mal ganz herzlichen Dank für Ihren wichtigen Input!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Senator! – Dann gehen wir in die Beantwortungsrunde, und ich darf Sie bitten, obwohl es nicht einfach ist, die Beantwortung möglichst kurz zu machen und zu schauen, dass nicht jeder alles beantwortet, sondern Sie sich das ein bisschen aufteilen. – Herr Andresen! Wir fangen wieder mit Ihnen an.

**Christian Andresen** (DEHOGA Berlin): Vielen Dank, Herr Stroedter! – Vielen Dank Ihnen allen für Ihre Fragen! Das zeigt mir, dass Sie sich aktiv mit diesem Thema auseinandersetzen, denn der Tourismus, das wissen wir alle, ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor dieser Stadt, den wir erhalten müssen, denn wir haben in der Pandemie gesehen, dass wir allein diese Stadt, den Handel und die Kultur nicht bespielen können. Alles, was wir an Infrastruktur in dieser Stadt haben und auch sehr genießen, weil der Berliner per se, das hat sich in einer Studie von „visit Berlin“ mit einem externen Dienstleister gezeigt, als wir Bewegungsprofile anonym erhoben haben, dass an diesen Hotspots, von denen wir sprechen, auch immer 70 Prozent Berliner waren, die auch sehr viel in ihrer Stadt unterwegs sind – Das ist auch interessant zu wissen.

Ich glaube, wir haben alle während der Coronakrise gesehen, dass die Stadt auch ohne Touristen leider an Sauberkeit nicht unbedingt dazugewonnen hat. Das sind Themen, die Reinigungsklassen, die angesprochen worden sind, die unbedingt angegangen werden müssen. Ich bewege mich auch gern in dieser Stadt in verschiedenen Bezirken, auch um zu sehen, wie sie sich entwickeln. Vor zwei Wochen bin ich Samstagabend zu Fuß den Ku'damm entlanggeschlendert und war erschrocken über den Zustand, über die Vermüllung, die wir dort finden. Ich denke, wir müssen aufpassen, dass wir diese Stadt sauberhalten und weitere Initiativen starten, denn das ist auch wichtig für das Image dieser Stadt.

Ich fange an mit Ihrem Hinweis, Frau Gennburg, zum Thema Airbnb. Wir sind als Hotellerie gar nicht damit einverstanden, dass man Angebote raushauen kann, die nicht geprüft sind, was immer noch in der Stadt ist. Gerade in Mitte sind viele Wohnungen, die leider immer noch angeboten werden. Sie können es gleich um die Ecke am Brandenburger Tor gegenüber vom Adlon besichtigen. Da betreibt jemand gleich ein ganzes Hotel und verkauft nur Ferienwohnungen. Wir waren sehr froh, das war übrigens ein Produkt des Runden Tisches, dass wir zu diesem Thema immer wieder gesprochen und immer wieder darauf aufmerksam gemacht haben, denn das Gesetz, was in Kraft gesetzt worden ist, ist bis heute nicht komplett umgesetzt. Ich denke, alle, die in der Schattenwirtschaft unterwegs sind, weil sie Angebote benutzen, die nicht abgenommen sind – Wir als Hotels müssen ein Sicherheitskonzept, ein Brandschutzkonzept usw. vorweisen. Wir müssen Genehmigungen haben wie Taxifahrer auch, Fahrer von Uber eben nicht und Angebote von Airbnb auch nicht. Deswegen kann ich so was, was Sie schildern, dass etwas plötzlich in ein Hotel umgewandelt wird, nicht gutheißen. Das ist für mich nicht: Wirtschaft bahnt sich ihren Weg –, sondern das ist eher: Graue Wirtschaft bahnt sich ihren Weg.

Bei Booking.com muss ich widersprechen. Die nehmen zwischen 10 Prozent und 20 Prozent der Einnahmen, was uns seit Jahren sehr ärgert. Wir hätten gern als Hotellerie dieses Programm selbst erfunden. Dann würde es uns wesentlich besser gehen. Es ist leider so, dass Sie weltweit nicht umhinkommen, dieses Programm in Ihrem Hotel, in Ihrem Beherbergungsangebot mit aufzunehmen, weil sonst wahnsinnig viel Geschäft an Ihnen vorbeigeht. Wir haben heute einen sogenannten neuen Berufszweig. Das sind die Yield-Manager, die aufpassen, dass sie Booking sofort abschalten, wenn wir merken, dass genug Geschäft unterwegs ist, das wir auch ohne Booking generieren können. Wir alle haben gelernt, dass wir unsere Webseiten so bewerben und unseren Kunden Vorteile geben. Da hat der IHA große Erfolge erzielt, weil Booking uns vor Jahren in die Suppe gespuckt hat, weil uns verboten wurde, im Preis unter den Preis von Booking-Seiten zu gehen. Da haben wir auch Abmahnungen erhalten und uns

in einer rechtlich sehr schwierigen Situation befunden. Das ist mittlerweile vorbei. Da hat als Zusatzorganisation vom DEHOGA-Bundesverband der IHA Urteile erstritten, dass wir das machen dürfen, und wir versuchen alle, möglichst diese Angebote aus dem Geschäft rauszubekommen. Ich halte aber auch diese Lieferdienste für Essen für schwierige Angelegenheiten, denn die nehmen tatsächlich 30 Prozent von den Gastronomen als Provision, und das ist eine ganz schwierige Angelegenheit.

Stadtentwicklung finde ich ein ganz wichtiges Thema. Wir haben viel mit dem Handel und vielen anderen Akteuren diskutiert. Ich möchte das mal am Thema Friedrichstraße aufmachen. Die Friedrichstraße ist einfach so zu einer Fahrrad- und Fußgängerzone umgewandelt worden. Ich glaube nicht, dass die Friedrichstraße die beste Straße ist, so was zu machen, aber das ist meine persönliche Meinung. Wenn man sich die mal anguckt: Die ist sehr schmal, kein grüner Bewuchs, keine Gastronomie, und die Straße ist jetzt zumindest zur Hälfte gestorben. Jetzt soll ganz schnell der Fahrradstreifen weg und in die nächste Straße gelegt werden, wo im Übrigen fünf Hotels sind, die angefahren werden müssen, und wenn Sie eine Fahrradstraße dort haben, wird das nicht funktionieren. Ich habe angeregt, dass man so vorgeht, wie Hamburg das bei der Hafencity gemacht hat, wie man so etwas heute macht in der Stadtplanung. Dort ist ein digitaler Zwilling gebaut worden, und an diesem digitalen Zwilling können Sie ausprobieren, wenn Sie eine Straße sperren, wenn Sie eine Straße umwandeln, und sagen: Okay, welches Verkehrsaufkommen habe ich, wo wird demonstriert? – Und dann können Sie sagen: Ist diese Art und Weise, wie ich mit der Stadtplanung umgehe, förderlich für uns alle, weil wir uns gern in der Stadt aufhalten, weil der Verkehr funktioniert, weil die Stadt funktioniert, oder ist es hinderlich?

Ich möchte Sie nur darauf hinweisen: Wir haben in der historischen Mitte Plätze wie den Gendarmenmarkt, der wunderbar geeignet wäre, um den noch weiter zu befrieden und weitere Restaurants anzusiedeln. Unter den Linden sieht aus wie eine Wüste. Es fehlt die Hälfte der Linden. Keiner pflanzt sie nach. Es gibt keine gastronomischen Angebote. Es sieht fürchterlich aus. Ich glaube, über so etwas sollten wir uns Gedanken machen, wenn wir über Stadtentwicklung sprechen und nicht darüber, wo Hotels hinkommen, sondern wir sollten diese Stadt weiter attraktiv machen.

Natürlich müssen wir uns über Hotels Gedanken machen. 10 Prozent des Beherbergungsangebotes haben wir verloren. Das sagt auch das Statistische Bundesamt. Deswegen gebe ich Ihnen recht: Wenn die Stadt gut ausgebucht ist – Es ist im letzten Monat das erste Mal passiert, dass wir von Gästen hören: Wir haben gar kein Zimmer mehr bekommen. – Wir waren vorher auch gut ausgelastet, in guten Monaten zu 80 Prozent. Jetzt schrumpft das Angebot, und es schrumpft um einiges. Sie haben gesehen, das Mondial wird gerade abgerissen. Das Ellington ist nicht mehr Hotel. Das Tulip Hamburg wird abgerissen. Es gibt diverse Fälle, auch direkt in der City, direkt am Ku'damm. Viele Eigentümer sagen: Das, was ich in der Krise erlebt habe, will ich nicht wieder erleben. – Das ist noch nicht mal der Hotelier, sondern der Eigentümer. Der sagt: Ich musste auf meine Miete warten. Ich wusste nicht, ob ich die jemals bekomme. – Also wird es jetzt umgenutzt. Daraus werden jetzt Wohnungen. Es wird umgenutzt, es wird abgerissen, es werden Büros daraus. Das ist eine freie Entscheidung des Eigentümers, das ist klar, aber ich glaube schon, dass es nicht so schnell wieder Menschen gibt, die sagen: Jetzt pflastern wir die ganze Stadt mit Hotels zu –, denn Hotels an sich sind auch von der Finanzierung her schwieriger geworden, weil die Banken das als mit Risiken behaftete Betriebe ansehen.

Ich kann Ihnen nur sagen, was Senator Schwarz gesagt hat, wir waren bei ihm und haben ihm Sachen vorgerechnet. Ein Betrieb, der zwischen 150 und 200 Zimmer hat, der heute für Fernwärme 100 000 Euro bezahlt, ist im nächsten Jahr mit 400 000 Euro dran. Das Hotel wird nicht weiter existieren. Der Strompreis ist übrigens auch noch um 200 000 Euro gestiegen. Das sind Probleme, mit den wir uns gerade beschäftigen und wo Lösungen gefunden werden müssen, denn wir sind sehr energieintensiv. Ich kann Ihnen aber sagen: Alle Kollegen, mit den ich spreche, und ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Auch wir haben schon 20 Prozent der Grundlast in den letzten vier Jahren eingespart, weil wir rumgehen, weil wir die neuesten Entwicklungen nutzen, weil wir LEDs einbauen und Lüftungen überprüfen. Vom Verband haben wir jetzt gesagt, wir loben noch mal aus, dass möglichst viele Betriebe sich jetzt von Ingenieuren überprüfen lassen, alte Anlagen austauschen und gucken, dass sie ihren Energiebedarf möglichst senken, denn wir wollen natürlich unseren Beitrag dazu leisten.

Wünsche zur Nachhaltigkeit hat Herr Gräff angesprochen. Ich wünsche mir natürlich, dass solche Programme unterstützt werden, dass wir uns darum kümmern, dass wir sagen können, wir bauen unsere Betriebe um, denn das können wir nicht intensiv selbst, gerade die technischen Themen, umbauen. Es geht auch um Gebäudeautomation, die heute möglich ist, aber in alten Gebäuden müssen Sie dafür massive Investitionen fahren, und da ist die Frage, wie man da zusammenarbeiten kann.

Der Fachkräftemangel ist angesprochen worden, der uns sehr drückt. Das können Sie sich vorstellen. Ich habe das vor ein paar Tagen schon mal gesagt: Es ist so, wir haben durch das Kurzarbeitergeld sehr profitiert bzw. haben unsere Mitarbeiter überhaupt erst halten können. Das ist eine Maßnahme gewesen, wenn wir die nicht gehabt hätten, wären viel mehr Existenzen gestorben, als es so passiert ist. 50 Prozent bis 60 Prozent der Mitarbeiter bei uns arbeiten im Service, und die haben 80 oder 60 Prozent ihres Gehaltes bekommen, aber die kriegen noch 10 bis 20 Prozent an Tip, und der war nicht mehr da. Das heißt, Sie können sich vorstellen, das sind nicht 80 oder 60 Prozent, sondern 60 oder 40 Prozent des Gehalts. Mit dem Gehalt konnten die nicht mehr zu Hause stillsitzen, denn sie konnten ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen, und dann sind sie abgewandert. Die sind dahin gegangen, wo Berufe sind, die in dem Moment eine Zukunftsperspektive hatten, Lebensmitteleinzelhandel, Paketlieferdienste, Lieferdienste für Speisen usw. In solche Branchen sind die erst mal gegangen. Jetzt müssen wir sie zurückbekommen.

Gute Nachrichten habe ich vom OSZ, vom Oberstufenzentrum, dass dieses Jahr das erste Mal die Zahl der Auszubildenden wieder deutlich angestiegen ist. Sie ist fast auf dem Niveau von vorher. Wir haben Initiativen gestartet. Wir gehen mit Menschen aus unseren Betrieben mit einem Auszubildenden zusammen in die Schulen und erzählen in den Schulen, was unsere Berufe ausmacht, denn wir müssen die jungen Menschen direkt erreichen. Mit Kampagnen kann man es versuchen, aber wir müssen sie direkt erreichen. Wir haben in den Tarifverhandlungen zweimal 5 Prozent Lohnerhöhung, das zweite Mal dieses Jahr im Oktober. Das ist verhandelt worden im letzten Jahr. Wir hatten ab 1. Januar schon 12 Euro Mindestlohn in unserem Tarifvertrag verhandelt. Das heißt, für gute Arbeit haben wir gesorgt, gute Arbeit, nämlich gute Bezahlung, denn sonst brauchten wir gar nicht weiter nach vorne marschieren. Aber es ist auch an uns allen, ein Zeichen zu geben, dass Corona nicht wieder Arbeitsplätze vernichtet und dass sich niemand Sorgen machen muss wegen der Energiepreise, denn auch das treibt die Menschen wieder aus dem Job, weil sie natürlich sagen: Das kann ich mir damit

auch wieder nicht mehr leisten. – Das sind alles Dinge, die wieder dagegen arbeiten, aber wir sind massiv angetreten, alle Betriebe zusammen und auch der Verband, zum Thema Fachkräfte – es ist kein Fachkräftemangel, sondern es ist ein Arbeitskräftemangel. In diesem Jahr ist die Demografiekurve das erste Mal massiv nach unten losgegangen, und ab dem nächsten Jahr geht es weiter. Darum müssen wir uns massiv kümmern.

Und wir sind auch alle beim Thema Digitalisierung unterwegs. Da kann man so was machen, wenn ich mir die Investition leisten kann, wie: Ich kann mein Hotelzimmer mit dem Handy aufmachen, ich kann auschecken damit, ich kann einchecken damit, ich kann den Meldeschein schon ausfüllen, wie wir das vom Flugzeug kennen. Das ist in dem Moment vielleicht weniger Service, aber den Service wollen wir, wenn wir eine Frage haben. Auch da beraten wir unsere Mitglieder massiv. – Ich versuche, schnell zu machen, denn ich bin nicht der Einzige, der was zu sagen hat, aber die Fragen bewegen mich natürlich, das ist klar.

Digitales Steuern der Touristenströme finde ich eine gute Idee, dass man einfach sagt, es gibt es ein Tool, wo man dem Touristen, der irgendwohin möchte, sagt: Du, geh jetzt nicht dahin, sondern geh bitte dorthin, denn dort ist etwas für dich, was dich interessiert hat. Du kannst da in ein paar Stunden später hingehen. – Denn man kann da sehen, wie stark bestimmte touristische Attraktionen gerade belastet sind, damit man eine Entflechtung hibekommt. Das wäre auch eine gute und sinnvolle Initiative und eine gute, sinnvolle Investition, glaube ich, um diese Hotspots zu entlasten. – Zu Reinigungsklassen habe ich schon etwas gesagt.

Ich glaube nicht, dass diese Stadt komplett dunkel bleibt. Senator Schwarz, wir haben schon besprochen, dass natürlich auch eine Weihnachtsbeleuchtung zugelassen wird. Die wird nicht gefördert oder was auch immer, wir müssen aber ein bisschen Weihnachtsbeleuchtung zulassen, denn das hat etwas mit unserer Kultur zu tun. Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir nicht in eine Zeit gehen, wo wir zu Hause frieren, wo wir vielleicht mal keinen Strom haben und dann vielleicht alles dunkel ist und Weihnachten komplett ausfällt. Ich glaube, das ist genau das, was dieser Angriffskrieg auslösen soll, nämlich dass wir wirtschaftlich kaputtgemacht werden und dass uns das Leben schwergemacht wird, und dann freut sich jemand anders. Das dürfen wir natürlich, meiner Meinung nach, nicht komplett zulassen, denn das führt auch zu nichts. Menschen brauchen Begegnungen. Das ist das, was wir alle brauchen. Wenn wir keine Begegnungen mehr haben, weil alles dunkel ist, und wenn wir keine Plätze mehr haben, wo wir uns begegnen können – das sind im Übrigen auch Hotels und Restaurants –, dann ist das nicht gut für den Zusammenhalt und auch nicht gut für die Demokratie.

Eine kostenlose WLAN-Infrastruktur im Highspeed-Segment in der Stadt würden wir natürlich sofort begrüßen. Wir würden es gut finden, wenn das installiert wäre und die Menschen sagen würden, das funktioniert hier sehr gut. Ich habe mit meinem Handy einen guten Empfang in der Stadt. Wir haben 5G ziemlich weit ausgebaut. Jetzt geht es natürlich darum, wie es kostenfrei zu regeln ist, auch für Touristen. Das ist sicherlich ein Punkt, den wir weiterentwickeln müssen.

Eine konkrete Frage an mich zum Runden Tisch Tourismus war, ob wir private Akteure von den Sehenswürdigkeiten dabei haben. – Ja, das haben wir. Wir haben einen Vertreter der privaten Sehenswürdigkeiten am Runden Tisch Tourismus. – Danke!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank! – Dann Frau Herrmann, bitte!

**Bezirksbürgermeisterin Clara Herrmann (BA Friedrichshain-Kreuzberg):** Herzlichen Dank für die Einladung! – Verzeihen Sie mir, wenn ich vielleicht nicht mehr alles hören kann! Wir haben um 18 Uhr eine Bezirksparlamentssitzung. Da darf ich nicht zu spät kommen. Verzeihen Sie mir! Es ist sonst nicht meine Art, früher zu gehen.

Herr Schaddach, Sie haben nach der Gebührenfreiheit gefragt. Das war sogar Thema im RdB, also gemeinsam mit dem Senat im Rat der Bürgermeister/-innen. Erlauben Sie mir aber, zu sagen, dass das aus meiner Perspektive eine vorübergehende Unterstützung ist, die nötig ist, die wir auch gerne machen, aber eine Sondernutzungsgenehmigung im öffentlichen Raum – das sagt schon das Wort – ist für eine Nutzung des öffentlichen Raumes, der dann für andere Zwecke nicht mehr zur Verfügung steht.

Frau Gennburg hat über einen barrierefreien Tourismus gesprochen. Versuchen Sie mal, mit einem Rollator, einem Kinderwagen oder mit einem Gehstock die Friedrichshain-Kreuzberger Gehwege, die wir bei uns haben, langzulaufen! Sie werden häufig einen Hürdenlauf machen müssen, um an den Tischen vorbei, über abgestellte Roller, Scooter – was weiß ich, was da alles rumliegt – zu kommen. Das ist eben die andere Seite der Sichtweise. Von daher finde ich es richtig, dass Sondernutzungsgenehmigungen im öffentlichen Raum, der dann an einer Stelle der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung steht, auch bezahlt werden müssen. Man kann sich natürlich auch überlegen, ob es wünschenswerte, weitere Lenkungsmöglichkeiten gibt, die man aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger daran knüpfen kann, ob das Auflagen zum Thema Müll oder andere Sachen sind. Auch da ist Friedrichshain-Kreuzberg dran.

Erlauben Sie mir, es wirklich kurzzumachen und Ihnen nur noch eine Sache mitzugeben, weil jetzt hier viel über Management gesprochen wird! Wir sind ja hier im Parlament, Sie haben die Möglichkeiten zu steuern. Nutzen Sie die auch, Sie sind der Gesetzgeber, an den Stellschrauben, an denen Sie drehen können! Machen Sie das an den Stellschrauben, wo uns vielleicht das Instrumentarium noch fehlt! Nutzen Sie die Wege und Möglichkeiten, auf der Bundesebene dafür zu sorgen!

Ich gebe Ihnen jetzt mal Beispiele, die hier aus unterschiedlicher Sichtweise angesprochen worden sind, wo ich glaube, dass wir das schnell miteinander hinbekommen. Das eine ist der Bootsverkehr, die Ökologie. Ich würde mir mehr Solarboote wünschen. Mehr Wettbewerbsfreiheit ist schon angesprochen worden. Das andere Thema waren hier schon der Reise- und Busverkehr und die Routen durch die Stadt. Es ist wirklich möglich, das stärker zu evaluieren, sich das stärker anzugucken, ob die Busse massenhaft dieselben Routen fahren müssen, ob das immer die geeigneten Routen durch die Kieze sind oder nicht. Auch da kann man sicherlich noch ökologischer an Kriterien ansetzen und noch das eine oder andere für den Klimaschutz tun, denn da sind wir alle gemeinsam gefordert. – Danke für die Einladung und Ihnen viel Erfolg! Bleiben Sie gesund!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Frau Herrmann! – Haben Sie eine gute BVV-Sitzung! – Dann Herr Kieker, bitte!

**Burkhard Kieker** (Berlin Tourismus & Kongress GmbH): Vielen Dank! – Vielleicht noch zum Thema Stadtplanung: Es gab ein sehr schönes Beispiel. Trotz vieler Hinweise von interessierter und auch unserer Seite hat man z. B. den Senat nicht überzeugen können, auch nur einen einzigen Busparkplatz am Humboldt-Forum einzurichten. Keine Ahnung, wo das hängengeblieben ist. Aber das schien mir auch mal wieder typisch Berlin zu sein. Da weiß oft eine Hand nicht, was die andere tut. Da hilft dann auch eine zentrale Lenkung nicht so richtig.

Was ich gerne noch mal sagen würde: Das Thema Management hat „visit Berlin“ nicht an sich gerissen, sondern wir sind von Ihnen, vom Parlament, und auch vom Senat damit beauftragt worden, das zu machen. Diese Klarstellung ist mir noch mal ganz wichtig.

Zweitens zum Thema Provision, Frau Gennburg: Ich muss Ihnen zustimmen, bei Hotels sind es 20 Prozent, „Stern und Kreis“ müssen 30 Prozent zahlen. Der Geschäftsführer sagt mir, er braucht gar nicht mehr abzulegen, denn das ist genau seine Marge. GetYourGuide ist in diesem Falle wirklich der Feind der kleinen Tourismusindustrie. Das ist ein international tätiges Start-up, was genau wie booking.com nur ein einziges Ziel hat, nämlich, der Größte zu wer-

den. „visit Berlin“ hat so ein bisschen wie Wilhelm Tell dagegehalten. Wir haben während Corona ein eigenes Buchungssystem entwickelt, das inzwischen über 30 Berliner Museen und Attraktionen nutzen. Es heißt PTS. Ich bin mit Herrn Senator Schwarz im Gespräch, denn dabei zählt auch die Größe. Wir nehmen auf keinen Fall mehr als 8 Prozent Provision, von niemandem; das brauchen wir, um das System zu betreiben. Deswegen sind wir auch so erfolgreich. Wir bieten Time-Slot-Tickets etc. an. Das hat sich während der Pandemie sehr bewährt. Das ist jetzt ein kurzer Werbeblock. Es ist aber, glaube ich, wichtig, dass ich das mal sage. Es hat sich sehr bewährt. Das Naturkundemuseum, das Technikmuseum, die Museumsinsel, alle arbeiten inzwischen damit. „Stern und Kreis“ wird es jetzt auch übernehmen, um endlich von GetYourGuide loszukommen, denn die wollen nichts weiter als die Weltherrschaft. Das können Sie auch im Geschäftsbericht nachlesen. Das ist der letzte große Block. Es gibt die Flüge, die verteilt sind. Es gibt die Hotels, die bei booking.com liegen. Das dritte Große sind die sogenannten Erlebnisse. Auf diese Erlebnisse geht GetYourGuide los, und einige andere auch noch. Wenn die kleinen Anbieter eine Chance haben wollen, dann müssen wir uns zusammenschließen, auf der kommunalen und regionalen Ebene, und dagegehalten. Ob das klappt, weiß ich nicht. Hier in Berlin funktioniert es schon mal ganz gut.

Herr Julian Schwarze, Sie haben gefragt, was unser Ziel ist, was das Thema Nachhaltigkeit angeht. Auch eine Firma, eine Stadt, braucht ein Ziel. Unser Ziel ist, dass wir die nachhaltigste Metropole Deutschlands werden, was den Tourismus angeht, und zwar innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre. Es gibt einen Index, der das misst, das ist der Global-Sustainability-Index. Das sind Themen, die wir nicht so ins Rampenlicht stellen, das sollten wir vielleicht mehr machen. In diesem Index werden 70 Kriterien berichtet. Berlin war darin im Jahr 2021 auf Platz 5 weltweit. Wir sind also nicht ganz so schlecht, wie wir vielleicht manchmal glauben – das ist ja sowieso ein Problem in Berlin, Eigen- und Fremdwahrnehmung –, und zwar auf Platz 5 nach Glasgow, Melbourne, Sydney und Wien. Wir arbeiten weiter daran. Die Firma „visit Berlin“ wird von meinen Kollegen und mir in ihrer DNA darauf ausgerichtet, genau das zu sein, weil wir glauben, dass es gut für das Stadtwohl ist. Das Stadtwohl ist das, dem wir uns verpflichtet fühlen. Was gut für das Stadtwohl ist, ist am Ende auch gut für das Geschäft, für die Menschen, die davon leben müssen. Es sind in Berlin immer noch 250 000 Arbeitsplätze, die daran hängen.

Dann ging es um das Thema der Beleuchtung. Mir ist auch nichts von einer dunklen Stadt bekannt. Davor würde ich auch dringend warnen, wenngleich die Anstrengungen der Energieeinsparungen sehr zu begrüßen sind, die übrigens auch von unseren Gästen wahrgenommen werden, nach dem Motto: Ihr macht was! – Aber ob wir deswegen auf das „Festival of Lights“ verzichten sollten, da bin ich mir nicht sicher. Wenn die Geschäfte eine Weihnachtsbeleuchtung haben wollen – wir haben diesen „Winterzauber“, wo zur ganz schwachen Jahreszeit, zu der früher keiner kam, sehr viele Menschen in die Stadt kommen –, muss das eben über die Gewerbetreibenden mitfinanziert werden, die sich gerne immer ein bisschen herausreden, nach dem Motto: Ich muss erst mal meine Zentrale in Stockholm fragen.

Ein sehr wichtiges Thema ist die Gesellschafterstruktur, Herr Wolf. Aber da fragen Sie mit einem angestellten Geschäftsführer den Falschen. Die kann ich mir nicht aussuchen. Das wäre etwas für den Senat, würde ich sagen, und die anderen Gesellschafter, wie die das sehen.

Zu den Bezirksteams: Wir haben sechs Bezirksteams, also sechs Mitarbeiter. Jeweils eine Mitarbeiterin, ein Mitarbeiter betreut zwei Bezirke. Die Stellen sind alle besetzt. Wir hoffen

dabei sehr auf Stetigkeit, weil das auf Vertrauen beruht, wenn man sich kennt. Deshalb versuchen wir, zu viel Fluktuation zu vermeiden.

Wie wird der Bürgerbeirat besetzt? – Das ist eine total valide Frage. Es wurde viel darüber diskutiert und nachgedacht. Diese Entscheidung, zwei Personen pro Bezirk, ist ausdrücklich auf den Wunsch der Bezirke hin entstanden, und sie werden auch von den Bezirken entsandt. Wie die Bezirke das machen, entzieht sich der Beobachtung von „visit Berlin“. Wir haben den Auftrag zu organisieren, dass der Bürgerbeirat arbeitsfähig ist, und das tun wir. – Danke!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank, Herr Kieker! – Dann bitte Herr Richter!

**Mathis Richter** (Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick): Ich möchte auch noch mal kurz auf das Bookinggeschäft eingehen, weil das tatsächlich ein Thema ist, was immer weiter runterskaliert wird, auch zu Kleinanbietern. Wir merken, dass wir eine Stadt der Wiederholungstäter geworden sind. Das ist sehr schön. Von daher sind viele Destinationen und viele Erlebnisse dieser Stadt schon bekannt. Man merkt immer mehr, dass es ein Bookinggeschäft außerhalb von booking.com gibt, was sehr gut ist, in der Entwicklung zu sehen.

Auch wir arbeiten sehr eng mit der „Stern und Kreis“ zusammen, allein schon durch den Standortvorteil am Infopoint am Treptower Park. Ich habe jetzt gerade versucht, jemanden vom Team zu erreichen, um mir sagen zu lassen, wie viele Tickets wir allein in diesem Jahr für die „Stern und Kreis“ direkt in den Umlauf gebracht haben, und zwar außerhalb von booking.com. Ich bin es Ihnen leider weiterhin schuldig. Ich habe noch keine valide Zahl, die ich gerade nennen kann. Es ist aber eine immense Zahl, was dieses Jahr allein im Direktgeschäft im Ticketing für unsere Anbieter in der Region vermittelt wurde, und zwar nicht nur für „Stern und Kreis“, auch für andere Reedereien und andere touristische Anbieter. Ich glaube, dass da ein großer Wandel passiert. Aber der Wandel gestaltet sich auch durch die Anbieter selbst, durch ihre Bedürfnisse, die sie dabei für sich entdecken.

Ich glaube, dass es in der Hotelbranche ganz wichtig ist, dass es die Zeit gibt, mit dem Gast mehr in die Kommunikation zu gehen. Das ist oft nicht der Fall. Im Check-in ist man enorm im Stress, wenn ein Reisebus mit 40 Gästen ankommt. Man kann nicht von jedem den direkten Dialog erwarten. Es ist aber in Zukunft nötig, dass ich mit meinen Gästen in die Kommunikation gehen kann. Ich glaube, dass da viele Hotels momentan nacharbeiten, sehr gut nacharbeiten. Ich glaube, dass Hotels es verstanden haben, viel mehr mit ihren Gästen, die bei ihnen im Hause waren, direkt langfristig im Dialog zu bleiben. Da sehen wir einen ganz klaren Wandel. Das werden sicherlich auch die großen Booker mitbekommen. Gerade in einer Stadt wie Berlin mit so einem hohen Gästeaufkommen macht sich das bemerkbar. Von daher glaube ich schon, dass wir eine Veränderung in der Branche spüren.

Zu Ihrer Frage, Herr Gräff – ja, man sieht sich öfter im Leben – [Christian Gräff (CDU): Genau!] –, was für Erwartungen wir an den Senat haben: Ich glaube, das ist unverändert, es ist jetzt schon mehrfach gesagt worden. Ich sehe eine wirklich große Herausforderung für die gesamte Branche darin, dass wir den Wert unserer Branche gegenüber den Arbeitskräften weiterhin vermitteln. Es ist eine wunderbare Branche. Es ist beeindruckend, in einer Branche zu arbeiten, wo man als eine weltoffene Stadt mit so vielen Menschen aus der ganzen Welt in Kontakt kommen kann, sich als Gastgeber zeigen kann und wirklich ganz tolle Erlebnisse in dieser Stadt hat. Das muss aber ankommen. Das muss bei den Menschen ankommen. Wir

müssen schauen, dass wir das so hinbekommen, dass wir das auch bezirklich untereinander fördern. Es nützt nichts – auch wenn mich das für Spandau sehr freut –, wenn ein Einwohner aus Treptow-Köpenick jeden Tag anderthalb Stunden nach Spandau fährt, um dort in einem Hotel zu arbeiten, wenn er doch die besten Hotels auch bei sich vor Ort hat, um dort arbeiten zu können. Das ist nur ein kleiner Punkt, aber ein ganz wesentlicher, dass wir alle auch Arbeitgeberregionen sind und das auch so verstehen.

Ich habe gestern mit einem Hotelier aus unserem Bezirk gesprochen, der wirklich – das meine ich ernst – fast am Weinen war, weil er keine Chance mehr hat, sein Restaurant zu öffnen, in einem etabliertes Hotel, weil er kein Personal mehr dafür findet. Das ist nicht irgendein Hotel, sondern eines der etablierten, großen Hotels bei uns im Bezirk. Ich muss Ihnen recht geben, wir sehen immer die für uns offensichtlichen Dinge im Wandel in der Hotelbranche, aber wir müssen auch verstehen, dass hinter den Standorten der Hotels oft private Investoren stehen. Das sind die Eigentümer der Standorte. Die machen sich sehr genau Gedanken: Ich habe eine Immobilie mit dem Blick auf das Schloss Köpenick. Ist es für mich noch interessant, dort ein Hotel zu behalten, oder kann ich ganz andere Werte daraus generieren, in einem sichereren Markt? – Das ist tatsächlich kein Einzelfall. Das ist ein ganz großes Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Die Fach- und Arbeitskräfte spielen dort ein ganz wesentliche Rolle. Ich wünsche mir vom Senat – weil Sie das so offen gesagt haben, Herr Gräff –, dass das wirklich nicht nur als Lippenbekenntnis aufgenommen wird, sondern dass wir weiter schauen, wie wir dort entgegenwirken können, vielleicht mit einer Kampagne, einer Initiative, frühzeitig mehr auf Menschen, junge Leute, andere Arbeitsbranchen zugehen, damit der Tourismus nicht nur eine Alternative ist, sondern wirklich eine Chance.

Ein weiterer Punkt, den Sie angesprochen haben, ist das Projekt „Akzeptanzerhaltung im Wassertourismus“. Das ist keine Tagung gewesen, sondern eine Umfrage, die wir in der Region gemacht haben. Ja, es sind dazu erste Handlungsfelder angesprochen worden. Auch hier, Herr Gräff, wieder eine Bitte an den Senat. Wir sind auf drei Punkte gekommen. Zum einen sind es weiche Steuerungsinstrumente, weil es um die Akzeptanz geht, im Übrigen auf beiden Seiten, nicht nur beim Gast, beim Touristen, der ein Motorboot oder ein Floß leiht. Das sind ja häufig die größten Probleme, die bunte Flotte, die Flöße, die durch die Stadt fahren usw. Allein in diesem Jahr sind bei uns, in unserem Bezirk – deswegen sind wir darauf gekommen – acht neue Floßanbieter dazugekommen, die wir gar nicht kennen. Wir haben keinen Kontakt. Sie haben manchmal nur ein oder zwei Boote. Plötzlich sind die da, sind auf dem Wasser unterwegs, und dann müssen wir uns damit auseinandersetzen. Oft ist die Einweisung der Leute problematisch. Es ist oft keine Zeit. Wenn bei großen Anbietern morgens 30 Leute kommen, kann man die nicht alle gleichzeitig einweisen. Dafür muss es weiche Steuerungsinstrumente geben, die man den Gästen mit in die Hand geben kann. Das ist für uns eine Erkenntnis, die wir auch mit einem unserer City-Tax-Projekte umsetzen werden. Alles, was ich Ihnen sage, wollen wir sowieso noch mit „visit Berlin“ auswerten. Wir haben dazu letzte Woche Montag schon ein Jour fixe gehabt, haben das mit „visit Berlin“ besprochen, weil das nicht nur ein Thema in unserem Bezirk ist. Das ist ja in jedem Bezirk mit Wasserangrenzung ein Thema, mit dem man sich auseinandersetzen muss. Bei uns ist es vielleicht etwas stärker, weil wir bei uns einen unglaublich hohen Anbietermarkt von diesen Dienstleistern haben.

Was kann von politischer Seite getan werden? – Es müsste rechtliche Grundlagen geben, beispielsweise eine Führerscheinplicht. Wir haben wirklich ein großes Manko dadurch bekommen, dass mittlerweile, glaube ich, 15 km/h ohne Führerschein gestattet sind oder durch das

wilde Anker in unserer Region. Wenn ich ein Boot in Berlin anmelde, warum ist es nicht verpflichtend, dass ich vorzeige, dass ich gleichzeitig einen Liegeplatz habe? – [Zuruf] – Inwiefern? – Verstehe ich nicht! Wie gesagt, Liegeplätze sind ja da. Wenn ich einen Liegeplatz vorweisen kann, ist es doch in Ordnung, dass ich dafür ein Boot anmelden kann. – Ich finde es enorm wichtig, dass wir schauen, dass wir hier Grundlagen schaffen, auch von der Gesetzesseite, dass wir diese ganze Entwicklung nicht weiter ausufern lassen. Am Ende – das wird die Polizei bestätigen – ist es natürlich bei allen Gesetzen auch immer eine Frage der Kontrolle. Irgendeiner muss diese Dinge ja auch kontrollieren. Ich glaube wirklich, dass wir da einen Handlungsbedarf auch in der Zusammenarbeit haben.

Ein letzter Ansatz, Herr Gräff: Wir leben in einem Zeitalter, wo nicht immer nur der Große den Kleinen frisst, sondern auch der Schnelle den Langsamen. Ich würde mir tatsächlich wünschen, wenn wir den Tourismus in unserer Stadt weiter gestalten wollen, dass wir bestimmte Entwicklungsprozesse schneller machen, auch mit der Verwaltung. Es kann nicht sein, dass ich fünf Jahre lang warten muss, bis ich eine Ladesäule für Fahrräder genehmigt bekomme mit der Aussage – wie war das, Herr Schaddach? –, sie ist Unlust erregend und kann deswegen nicht genehmigt werden. Es kann auch einfach nicht sein, dass ich sieben Jahre lang warten muss, um einen Busparkplatz auf einer dreispurigen Straße zu bekommen, wo die Pkws alle parken, nur ein Bus nicht parken darf. Das sind nur kleine Argumente, die aber groß in ihrer Wirkung sind. Ich würde mir wünschen, Herr Gräff, wenn es möglich ist, von der politischen Seite Einfluss zu nehmen, dass der Tourismus eine Straße bekommt – es muss keine Vorfahrtstraße sein –, in der er handeln darf. – Danke!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Danke sehr! – Zum Abschluss Herr Sommer!

**Dr. Christoph Sommer** (Leibniz Universität Hannover): Ich kann es relativ kurz machen. Zunächst mal bin ich sehr dankbar, Herr Kieker, für Ihre Klarstellung, dass das Thema Management „visit Berlin“ in gewisser Weise angedient oder aufgetragen wurde. Vielleicht ist genau das das Problem, weshalb so viele wichtige Themen in solch einem Zuständigkeitsvakuum verharren. Die Beispiele hatte ich genannt: Buskonzept für die Innenstadt, Hotelentwicklungsplan, Bürgerbeirat hat ewig gedauert. Vielleicht ist genau das das Problem, dass das so aufgetragen wurde und gar nicht von der Destinationsmanagementorganisation selbst kam.

Es kommen ja neue Themen dazu, die in so ein Vakuum geraten. Herr Andresen, Sie haben das interessante Thema „Digitale Besucherlenkung“ angesprochen. Das ist ein Smart-City-Thema, und das ist natürlich ein Stadtentwicklungsthema. Ist das das nächste Thema, das in diesem Zuständigkeitsvakuum verschwindet? Das ist die Frage, die sich mir natürlich stellt. Ich hoffe natürlich, nicht.

Zur Frage nach dem Hotelentwicklungsplan, wie es da weitergeht: Das wurde jetzt nicht beantwortet. Ich möchte noch mal dafür werben, dass das kein dirigistisches Instrument ist. Man kann und will Menschen, die ein Hotel eröffnen wollen, nicht alles vorschreiben. Das möchte man ja gar nicht. Es geht vielleicht darum, mal einen Überblick zu gewinnen und nicht nur immer im Einzelfall zu entscheiden. Im Einzelfall entschieden hat man beim Checkpoint Charlie. Wenn wir dort am Ende ein Hard-Rock-Hotel gehabt hätten, was der Plan war, dann hätten wir die drittbeliebteste Sehenswürdigkeit Berlins komplett verramscht. Das hat dann nämlich nichts mit den Berlin Vibes zu tun, die Berlin so attraktiv machen, wie Herr Kieker

völlig zu Recht sagt. Das geht dann in eine Standardisierung, die dem Berliner Flair komplett diametral gegenübersteht.

Wenn es jetzt das Ziel ist, in fünf Jahren Deutschlands nachhaltigste Tourismusmetropole zu werden, kann man mal ein bisschen gucken, welche Rolle das klassische Tourismusmarketing in diesem Prozess spielt. Die Stadt Bern in der Schweiz – auch keine kleine Stadt – hat zum Beispiel gesagt: Im Sinne eines nachhaltigen und klimagerechteren Tourismus machen wir keine Tourismuswerbung mehr auf Überseemärkten. Das brauchen wir gar nicht mehr. Unsere Marke ist so stark, das Geld können wir anders in unsere Nachhaltigkeitsstrategie investieren. – Es gibt progressive Vorreiter, die, finde ich, zeigen, dass man darüber mal diskutieren kann. Man kann ja auch zumindest in einem ersten Schritt mal klarziehen, wie das Budget eigentlich bisher verwendet wird. Herr Kieker, Sie wissen das, Sie können sich innerhalb eines Tages zusammenrechnen lassen, wie das Geld aktuell ausgegeben wird. Ich muss mich jetzt leider noch mal auf das Jahr 2018 beziehen. Ich habe mir mal die Mühe gemacht und versucht, dieses Budget zu ermitteln. Ich habe festgestellt, dass das Berliner Tourismusmanagement im Jahr 2018 in Summe ungefähr 30 Millionen Euro zur Verfügung hatte. Davon ist ein Bruchteil in Nachhaltigkeitsprojekte gegangen, ein marginaler Bruchteil. Mein Appell wäre also, es einmal zahlenmäßig abzubilden, wie viel Geld eigentlich wohin geht und wie viel Geld genuin in Nachhaltigkeitsprojekte geht, zum Beispiel bei der Unterstützung der Hotelbetriebe, wenn es darum geht, energieeffizienter zu werden.

Zu diesen Einzelaspekten noch mal meine Anmerkungen. Mehr habe ich gar nicht mehr auf dem Zettel. – Vielen Dank noch mal für die Einladung!

**Vorsitzender Jörg Stroedter:** Vielen Dank auch an Sie, Herr Sommer! – Vielen Dank an alle insgesamt, dass Sie gekommen sind! Das hat heute sehr lange gedauert. Es war für uns eine Premiere, weil wir vorher zwei Punkte hatten. Das war etwas ungewöhnlich. Noch mal sehr herzlichen Dank! Der Besprechungspunkt wird wie immer vertagt, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet wird. – Dann darf ich Ihnen alles Gute und weiter gute Termine wünschen! Danke, dass Sie bei uns waren! Vielen Dank! – [Allgemeiner Beifall]

#### Punkt 5 der Tagesordnung (neu)

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Messe und Tourismus nach der Pandemie – Pläne  
und Vorbereitungen des Senats**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

[0011](#)  
WiEnBe

Vertagt.

#### Punkt 6 der Tagesordnung (neu)

##### **Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.